

# Nachrichten und Anzeiger

## für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die gesetzten Millimeterzeile 6 Pf., Textteil (Gesamt) Millimeterzeile 14 Pf. Nachdruck nach feststehender Preisliste. Für Blätter und bei fernmündl. Anzeigen und Textausgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Abdrucks- und Erfüllungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Güns & Gute, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigennahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 1.60 einschl. Auflagergebühr. Einzelnummer 10 Pf., Sonnabend. 15 Pf. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unverlangt zugesandter Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherweise bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1889 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umge.“

Nummer 9

Montag, den 16. Januar 1939

50. Jahrgang

Der Siegeszug Francos in Katalonien

## Tarragona in nationaler Hand

Die nationalspanischen Truppen haben auf ihrem siegreichen Vormarsch in Katalonien einen solchen Erfolg zu verzeichnen. Nachdem die 5. Navarra-Division am Sonnabendmittag nach heftigem Kampf die Stadt Valls, den letzten bolschewistischen Stützpunkt nördlich von Tarragona erobert hatte, fiel die bedeutende Hafenstadt Tarragona bereits am Sonntagmittag in nationalen Besitz. Kurz nach 12 Uhr drangen nationalspanische Abteilungen in die ersten Häuser der Stadt ein, und bereits um 12.30 Uhr hielt die 5. Navarra-Division unter dem Befehl des Generals Batista Sanchez ihren Einzug. Andere Abteilungen gelangten 10 Kilometer östlich von Tarragona bei Camarit ans Meer, nachdem sie den Fluss Gayà überquert hatten. Auch die Stadt Reus ist bereits von nationalen Truppen eingenommen.

In dem Dreieck Tortosa-Hafet-Tarragona setzte die spanische Marroko-Armee des Generals Hugo ihre Säuberungsaktion fort, ohne großen Widerstand zu finden. Sie eroberte insgesamt 13 Ortschaften, darunter den wichtigen Hafen Hospitalet. Damit befindet sich das gesamte Gebiet zwischen Tortosa, Hospitalet und Hafet in nationalen Besitz.

Der Einzug der nationalen Truppen in die Stadt Valls gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Alle in der Stadt verbliebenen Einwohner hielten nationale Flaggen und begrüßten begeistert die einmarschierenden Truppen. Der Vormarsch vollzog sich mit solcher Schnelligkeit, daß ein Eisenbahnzug, mit dem die Bolschewisten ihre Beute von der Plünderung der Stadt Valls in Sicherheit bringen wollten, noch rechtzeitig aufgehalten werden konnte. Die Verluste der Bolschewisten sind ungeheuer stark. Unter den aufgefundenen Toten befand sich der oberste Anführer der 14. sowjetspanischen Brigade. Die Bolschewisten hatten zur Verteidigung von Valls eine Brigade entsandt, die von den nationalen Truppen überrascht und völlig vernichtet wurde. Die nationalen Truppen setzten von Valls aus sofort den Vormarsch in südlicher Richtung auf die bedeutende Stadt Reus fort. Zur gleichen Zeit hatten sich die Marokkaner, die von Hafet aus längs der Hauptstraße auf Reus vorrückten, an die Stadt herangearbeitet.

### Unbeschreibliche Begeisterung in Nationalspanien

Nach der Einnahme von Tarragona und Reus fiel in den ersten Nachmittagsstunden des Sonntags auch der wichtige Knotenpunkt Tarragona, das hart umkämpft wurde und an der Kreuzung der Straßen Verda-Barcelona und Artes-Montblanc liegt. Von Tarragona aus setzte die Aragon-Armee ihren Vormarsch unaufhaltsam aus Cervera fort. Die Lage dieser Stadt ist ebenfalls kritisch geworden. Figuerosa, acht Kilometer nordwestlich von Cervera, wurde schon genommen.

Die großen Erfolge der nationalen Truppen mit dem Fall von Tarragona und Reus versetzten das ganze nationale Hinterland in einen Zustand unbeschreiblicher Begeisterung. Bereits am Sonntagmittag waren in Stadt und Land alle Häuser besetzt. Am Nachmittag

wurden nun in den Städten spontane Umzüge, die unter dem Gesang nationaler Lieder durch die Straßen zogen.

Mit Tarragona ist einer der wichtigsten Mittelmeerhäfen und die zweitbedeutendste Stadt Kataloniens in die Hände der Franco-Truppen gefallen. Tarragona kann bei dem Angriff auf Barcelona als Flottenstützpunkt benutzt werden. Die Entfernung nach Barcelona auf der Landstraße beträgt 90 Kilometer. Die Einnahme Tarragonas verzögert die Front um nicht mehr als 100 Kilometer. Tarragona selbst hat in normalen Zeiten 35 000 Einwohner und eine bedeutende Industrie. Die Einwohner Truppen einen begeisterten Empfang. Die Navarra-Divisionen wurden bei ihrem Zug durch die Stadt triumphal gefeiert.

Im Hafen konnten infolge des überraschenden Vorbringes der nationalen Truppen verschiedene rotspanische Schiffe noch geschnappt werden, als im Begriff waren, auszulaufen. An Bord befanden sich viele Stücke, die aus Plünderungen und Raubzügen der Bolschewisten stammten und entführt werden sollten.

Die Einnahme von Reus ist von nicht geringerer Bedeutung wie die von Tarragona. Diese Stadt hat 30 000 Einwohner. Sie ist eins der größten Industriezentren Spaniens. Von besonderer Wichtigkeit ist die Rüstungsindustrie, die sich nun im nationalspanischen Besitz befindet.

### Blum fordert Einmischung

Italienische Presse warnt Daladier.

Die französische Presse beschäftigt sich mit einem Schritt, den der jüdische Maristenhauptling Leon Blum bei dem französischen Ministerpräsidenten Daladier unternommen hat. Blum hat versucht, Daladier angesichts der verzweifelten Lage der Spanienbolschewisten in völliger Mißachtung der auch von Frankreich unterzeichneten Nichtneutralschaftsverpflichtungen zu einer aktiveren Belieferung sowjetspaniens mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial zu bewegen. Bezeichnenderweise fordert der sozialdemokratische „Populaire“ die Einführung der rotspanischen Grenze, und im „Tour“ heißt es, Blum habe Daladier aufgefordert, in Spanien zu „intervenieren“.

### Übungen der französischen Flotte im Mittelmeer

Das französische Mittelmeergeschwader und das Atlantikgeschwader veranstalten demnächst im Mittelmeer große Manöver. Französische U-Boote werden Übungsschlägen längs der spanischen Küste unternehmen, während größere Einheiten des Mittelmeer- und Atlantikgeschwaders vor Casablanca zu Übungen zusammengezogen werden. An den Flottenmanövern vor Casablanca werden der französische Generalstabschef Gamelin und der Chef des Generalstabes der Kriegsmarine, Vizeadmiral Dartagnan, teilnehmen. In diesem Zusammenhang spricht man in Paris von dem Ausbau Oran zu einem bedeutenden Flotten- und Flugzeugstützpunkt.

„In der alten Uniform der Deutschen Front aus der Zeit, in der das Braunkohle im Saarland verbrannt war, daneben je ein Sturm aus Salzburg und aus dem Erzgebirge, drei Stürme verstreut hier jene Gebiete, die dann der Führer des Führers wieder ins Reich zurückgeführt werden konnten. Nach kurzen Begrüßungsworten des Kreisleiters Weber erinnerte Gauleiter Dr. Jürgen (Niederdonau), der selber ein Kind des Sudetenlandes ist, an das gemeinschaftliche Schicksal der drei Grenzgebiete. Er wies darauf hin, wie man mit heimlichem Herzen den Schicksalsweg des Saarvolkes verfolgt habe, und wie man dann 1935 die freudige Gewissheit bekam, daß auch die anderen deutschen Gebiete bald befreit würden. Seine Worte gipfelten in der Mahnung, keins alle Kräfte dem Volke zu widmen und keins bereit zu sein, alle die Opfer zu bringen, die der Führer von uns verlangt.“

An den Appell schlossen sich ein Erinnerungsmarsch durch die Straßen Saarbrücken und ein Vorbeimarsch vor Gauleiter Bürdel auf dem Platz der Deutschen Front.

### Bor 4 Jahren Saarabstimmung

Gauleiter Bürdel und Gauleiter Dr. Jürgen sprechen in Saarbrücken

Die Erinnerungsfeiern zum vierten Jahrestag der Saarabstimmung nahmen am Sonntag ihren Abschluß. Im Gauleiter Saarbrücken fand eine eindrucksvolle Feierstunde statt, zu der sich das Gauleiterkorps mit Gauleiter Bürdel an der Spitze und Gauleiter Dr. Jürgen als Gast eingefunden hatte.

Nach Erinnerungsworten des Intendanten des Reichsdeutschen Saarbrücker hörte man wieder wie vor vier Jahren die Stimme des Präsidenten der Abstimmungskommission, wie er das Ergebnis der Abstimmung der ganzen Welt verkündete. Es folgten, alles von Schallplatten wiedergegeben, die Melodie Gauleiter Bürdel über die Heimatfeier an den Führer und die Antwort des Führers. Als das Saarlied, das alte Kampf- und Trutzlied der Saarländer, erklangen war, sprach Gauleiter Bürdel:

Er führte u. a. aus, daß das Herz des Volkes immer darüber entscheiden würde, ob Wahrheit und Recht echt bleiben. Rassifizierte Beträchtungen und Einstürzungen hätten den deutschen Bergarbeiter an der Saar nicht um sein deutsches Herz bringen können. Im Abstimmungskampf an der Saar brauchte man sich nur an das deutsche Blut zu wenden. Genau so sei es in der Ostmark und im Sudetenland gewesen.

Der Gauleiter schloß mit den Worten:

„Die Ernte unserer großen Zeit heißt Pflicht für eine noch höhere Zukunft unserer Kinder, und das ist die Schaffung der Gemeinschaft. Das ist das Danz- und Mahnwort der Saar an den Tag, da sich alle die Hände geben, und der Wunsch, daß keiner weder nach rechts noch nach links sieht und daß keiner Wert darauf legt, gefülltere Srolbeutel zu haben.“

Die Gemeinde verachtet die, die am Rande sitzen und sich mäzen und abseit jene, die beim Volk des Volkes Bodermann nehmen und Schrift halten mit dem, dem sie zu ihrem Volkstrotz und Sämann zugleich machen. Ein Volk, das immer Saat bleibt, ist immer jung. Seine Erneuerung heißt Ewigkeit.“

Auf dem festlich geschmückten Neumarkt in Saarbrücken waren um die Mittagszeit die Gliederungen und Formationen der Bewegung eingetreten. Vor der Tribune stand ein Ehren-

tribunus in der alten Uniform der Deutschen Front aus der Zeit, in der das Braunkohle im Saarland verbrannt war, daneben je ein Sturm aus Salzburg und aus dem Erzgebirge, drei Stürme verstreut hier jene Gebiete, die dann der Führer des Führers wieder ins Reich zurückgeführt werden konnten. Nach kurzen Begrüßungsworten des Kreisleiters Weber erinnerte Gauleiter Dr. Jürgen (Niederdonau), der selber ein Kind des Sudetenlandes ist, an das gemeinschaftliche Schicksal der drei Grenzgebiete. Er wies darauf hin, wie man mit heimlichem Herzen den Schicksalsweg des Saarvolkes verfolgt habe, und wie man dann 1935 die freudige Gewissheit bekam, daß auch die anderen deutschen Gebiete bald befreit würden. Seine Worte gipfelten in der Mahnung, keins alle Kräfte dem Volke zu widmen und keins bereit zu sein, alle die Opfer zu bringen, die der Führer von uns verlangt.“

An den Appell schlossen sich ein Erinnerungsmarsch durch die Straßen Saarbrücken und ein Vorbeimarsch vor Gauleiter Bürdel auf dem Platz der Deutschen Front.

### Englisch-italienische Freundschaft

herzlicher Telegrammwechsel Chamberlain-Duce.

Der englische Premierminister hat Mussolini in einem Telegramm für den herzlichen Empfang in Italien gedankt. Weiter heißt es: „Dieses Gefühl wird von Lord Halifax vollaus geteilt, und zusammen werden wir nach England zurück - verstärkt in unserer Freundschaft und in unserer englisch-italienischen Freundschaft und in unserer Hoffnung auf die Aufrechterhaltung des Friedens.“

Der Duce hat u. a. geantwortet: „Indem ich Ihnen lebhaft danke, freue ich mich, wiederholen zu können, daß Ihr Besuch und der Besuch Lord Halffax' in Rom auch in meiner Überzeugung von der italienisch-englischen Freundschaft das Vertrauen auf die Aufrechterhaltung des Friedens auf der Grundlage der Gerechtigkeit gefestigt hat.“ Auch zwischen Lord Halifax und Graf Ciano stand ein herzlich gehaltener Telegrammwechsel statt.

## Ergebnis der Woche

### Großdeutschland empfängt...

Ein Symbol des 1938 Wirklichkeit gewordenen Großdeutschland hat am Donnerstag mit dem Diplomatischen Neujahrsempfang seine Weise erhalten: die neue Reichsfanfare. Der Größe, der Würde und der Macht des Großdeutschen Reiches entspricht dieser Bau, der nach den Ideen des Führers und nach den Ausarbeitungen seines Baumeisters, des Professors Speer, in rund neun Monaten seine monumentale Gestalt erhaben hat. 1938 schmiedete der Führer Großdeutschland und ließ den Repräsentationsbau Großdeutschlands werden. Der Diplomatenempfang stand ganz im Zeichen und unter dem Einfluß dieser historischen Entwicklung. Er bekräftigte Wort und Inhalt der Ansprache des Diplomatenältesten und sonderte durch den Führer jene in die Zukunft weisende Ausdeutung des geistigen Geschehens des abgelaufenen Jahres, die er in den Satz legte, daß „die in der geschichtlichen Entwicklung und den natürlichen Bedürfnissen der Völker begründeten Notwendigkeiten früher oder später anerkannt werden müssen“. Der Sprecher des Diplomatischen Korps hat „als Vertreter der Völker, die dem Frieden zujubelten“, betont, daß sie gleichzeitig seien, „die mutigen Schöpfer dieser (Münchener) Abkommen öffentlich zu ehren und gleichzeitig den Dank zum Ausdruck zu bringen, den jeder Freund des Friedens auszusprechen sich verpflichtet fühlt“. Das ist ein Wort, das in den Rahmen der feierlichen Zeremonie hineinpaßt, in der es gesprochen wurde, ein Wort, das trotz seiner vorsichtigen Formulierung die Tatsache nicht verschleiern kann, daß die mutige Tat des Führers Jahrzehnte langes Unrecht aus der Welt befreite, das den Frieden der Völker bedrohte, und schließlich ein Wort, von dem man wünschen möchte, daß es auch in jenen Kreisen verstanden und beverztig wird, die dem Sprecher politisch und glaubensmäßig sehr nahestehen. Aus dem Willen zum Frieden und zum Frieden ist Großdeutschland und damit teilstreites Europa geworden. 1938 hat bewiesen, daß die Einführung eines friedlichen Verfahrens die Lösung unaufliebbarer Fragen ermöglicht und - wenn der offizielle Will hierzu vorhanden ist - tatsächlich verbürgt. Großdeutschland empfängt ab heute in einem dem Frieden würdigen Rahmen.

### Die beste Methode der Verhandlungen

Der jeweilige Besuch Chamberlains in Rom ist eine unmittelbare Folge jener Münchener Verhandlungen, von welchen bei dem Neujahrsempfang in der neuen Reichsfanfare erklärt wurde, daß sie den Weg zu friedlicher Lösung gebahnt hätten. In dieser Münchener Atmosphäre, die den Verfaßter Geist verbannte und die Probleme europäischer Entwicklung in den Verhandlungskreis verantwortungsbewußter Staatsmänner zog, ist damals schon der Weg zu einer englisch-italienischen Aussprache festgelegt worden. Man braucht an sich von den bei solchen Staatsbesuchen üblichen Trinksprüchen nicht mehr zu halten, als sie zum Ausdruck bringen wollen, nämlich durch den Austausch von Höflichkeiten der Welt die Gewißheit einer augenblicklichen Verhübung der Atmosphäre fundzutun. Wir glauben trotzdem, und zwar weil der englische Besuch in Rom gewissermaßen unter dem Leitstern von München steht, daß die in Rom gewechselten Trinksprüche über die Höflichkeitshorn hinaus eine ernstere reale Grundlage betonen sollten. Wenn man in den italienischen Pressestimmen zum Grabmesser des politischen Willens während der Besuchstage in Rom nimmt, dann begegnet einem immer wieder jener Faden, wie er in München geknüpft wurde, nämlich Meinungsverschiedenheiten zwischen Staaten in Verhandlungen von Mann zu Mann offen und ehrlich zu einer friedlichen Entscheidung zu bringen. Es hat deshalb keinen Sinn, Ablenkungen darüber anzustellen, welches das Ergebnis der römischen Verhandlungen sein wird. Es ist jedenfalls vielfach genug, wenn der „Messaggero“ u. a. als Betrachtung zu dem Chamberlain-Besuch sagt: „Die beste Methode der Verhandlungen sieht von vorgefaßten Plänen und deshalb auch von vorherbestimmten Beratungstagesordnungen ab.“ Damit soll wahrscheinlich zum Ausdruck gebracht werden, daß der französisch-italienische Besuch Chamberlains eine Vermittlerrolle in dem französisch-italienischen Konflikt anzutragen, keine Gegentiefe gefunden hat. Dabei mag es dahingestellt bleiben, ob zutrifft, was der römische Verfaßter des „Matin“ behauptet, nämlich Chamberlain habe direkte zweiteilige Verhandlungen zwischen Rom und Paris angeregt. Wie sagte doch der Führer in seiner Antwort an den Doyen, geschichtliche Entwicklung und natürliche Bedürfnisse der Völker dürfen nicht zum Nachteil eines einzelnen Volkes oder Staates abgelehnt oder „gar mit Gewaltmitteln verhaut werden“. Diktatorische Massendemonstrationen gegen geschichtliche Entwicklung und natürliche Bedürfnisse anderer Völker sind schlechte Werbemittel für die Einführung eines friedlichen Verfahrens.

## Heute neuer Roman!



meinshaft war  
ig. Mischewig  
malwerk Sach-  
d zugleich eine  
legen und schö-  
f jeder sollte zu  
andren Gauen  
mehr unter be-  
stes vorbild-  
er anwesenden  
es in vollstem  
", uns die fin-  
dt lebensnahe  
ustiklappe im  
sie musizierte  
wucht auch uns  
m Muzikieren;  
ihnen "in der  
", die 100. fei-  
en wir Kd.F.  
gezogter dro-  
scher Wahrheit  
aber die erge-  
sgebunden,  
lichkeit und  
n gingen. Die  
ihrer Natur-  
einstrumenten  
s Erzgebirges,  
le Stimmung.  
genossen kam  
ns, die über  
er, der gefun-  
Tag der Frei-  
er vorsprünglich  
t bald in die  
u dem "rechten  
" am Anfang  
Bett" wurde so  
ete, die auch  
Deshalb sei  
Alltag geben,

ertreue. An-  
Weihnachts-  
ldenen Stern  
Wähner. 3 ver-  
verliefen den  
e Sängertreue  
n Otto Tag.  
et mit hellem  
usen. Wie wir  
in der Kreu-  
nicht unbedeu-  
es streng ver-  
Fahrer eines  
Lustzuge vor-  
imend, bereit-  
ung dort ist  
dem fraglichen  
dah zweit Laster  
beide Fahrer  
unvermeidlich  
mene Lustzug-  
ten. Dadurch  
dah diese über  
n Gründsätz-  
e anstieß und  
cht zu Schaden  
en. Zu einem  
enn der eine  
handelt hätte.

er Tagung der  
Vertreter des  
eine Dienst-  
und das auch  
esbeamten zu

itag, d. 20. 1.  
ltem Neues".  
ndeten Teile  
in der Aula  
noch freie.

wir kurz nach  
traten, dräng-  
er noch damit  
t gab es alle  
Durchgang zu  
es Bedauerns  
es, daß keine  
fürlich gingen  
von uns das  
drud Feier-  
e konnte es  
fende Mensch-  
inen, wo als  
Gang zum  
d in die Ju-  
ten geworden  
ohne weiteres  
lung zur Un-  
erden können,  
seine Lebens-  
shulden wir  
hbanne, der  
n Vaterland.  
ierabends zu  
iges, Auton-  
cht" hat noch  
s Wiederauf-

baus. — Bereits 3 Tage zuvor war die Veranstaltung der Kd.F.-Feierabendgemeinschaft restlos ausverkauft. 700 Volks- genossen in freudiger Erwartung und ungezählte muhten um- lehnen, weil kein Platz mehr frei war, ein Erfolg, der nicht hoch genug gewertet werden kann! Aber noch ehe der Juktorum zum Parkschlößchen begann, hatten sich auf Einladung der Ortswalzung der DAF im Gesellschaftszimmer des Hotels 36 Männer und Frauen, Veteranen der Arbeit, eingefunden. Ihnen sollte mit diesem Heimatfest eine rechte Feierabendfreude gemacht werden, sie sollten im Saal in den vordersten Reihen den Chorplatz erhalten. Der Ortsobmann der DAF, H. Döbler sprach bei den Versammelten vom Dank des Dritten Reiches gegenüber den Menschen, die Jahrzehntelang ihre Kraft für den Staat einbrachten und denen der Lebensabend noch nicht so geprägt werden kann, wie es einstmals sein wird und wie es der Führer sich zur Aufgabe gestellt hat. Trotz alledem wird die DAF ihre vornehmste Aufgabe darin erledigen, zu tun, was irgend möglich ist. Bei Kaffee und Kuchen und mancherlei anderem verging die durch einen kurzen Vortrag über das zum Altreich zurückgeliehene Sudetenland abgesetzte Stunde frohen Zusammenseins nur zu schnell. Die Plätze im Saal wurden dann von den Beteiligten eingenommen, die Kapelle des Oberhauses ließ all die schönen Lieder unseres Ergebirges erklingen. Leider verzögerte sich der Beginn der Veranstaltung durch die Unpünktlichkeit vieler, und es muß die Bitte ausgesprochen werden, in der Folgezeit bei derartigen Großveranstaltungen recht pünktlich zu sein. Kreiswart der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude", Pg. Koch-Colditz, der diesen Abend selbst mit erleben wollte, sprach zu den Anwesenden von der Organisation des großen Werkes, das in den Jahren seines Bestehens einen so unglaublichen Aufstieg erlebte. Deutsche Arbeiter reisen auf großen, prächtigen Schiffen in alle Welt, fahren per Bahn oder Auto in alle Teile des deutschen Vaterlandes, lernen in frisch-fröhlicher Wandertour die Heimat kennen, versammeln sich zu guten Vorträgen, erstklassigen Darbietungen und stählen im Sport ihren Körper. Wo in der Welt gibt es, abgesehen vom befreundeten Italien, etwas Gleichtägiges? Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß im kommenden Winterhalbjahr die Brandiser Feierabendgemeinschaft allein in der Lage sein wird, ihre Veranstaltungen, die infolge der großen Besucherzahl bestens ausgestattet sein werden, durchzuführen. Es kann deshalb nur angeraten werden, beim nächsten Aufruf die Mitgliedschaft zu erwerben resp. sich das Anrecht an die Eintrittsstaats zu schenken. H. Döbler dankte dem Kd.F.-Kreiswart Hr. Schärtschmidt und seinen Mitarbeitern für ihre unermüdliche Tätigkeit. Nach herzlichen Begegnungsworten ging er auf die Neujahrsfeier des Führers, die von allen schaffenden Menschen höchsten Einsatz fordert, ein. Dann aber war der Augenblick gekommen, wo zum 99. Male die Oberhauser Vollstumsgruppe die Gestaltung des Feierabends übernahm. Wer da glaubt hatte, daß es sich hier um Künstler handelt, die dazu berufen sind, Volks- und Brauchtum anderen Menschen hauptsächlich zu vermitteln, irrt sich getäuscht. So, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, frei von der Leber weg, erzählte uns der Schreiter Karl aus Marienberg, daß es sich bei den Mitgliedern der Gruppe um Menschen handelt, die sämtliche ihrem Beruf nachgehen. Angestellte, Arbeiter, Beamte und Geschäftsleute vereinigten sich zu einer Gruppe, die einsatzfreudig jederzeit von ihrer schönen Bergheimat, von Wäldern, Tälern und steilen Bergketten singen, spielen und reden will. Und gerade er, der lustige Karl, versteht dies ganz ausgezeichnet. Vom ersten Augenblick an hatte er die große Feierabendgemeinschaft auf seiner Seite, und ob er nun vom "trauten Heim nach Feierabend", von witzigen Begebenheiten berichtete oder lustige Schnurrer erzählte, immer war es das Volksgebundene, das Natürliche und Echte in seinem Ausdruck, was allen überaus gut gefiel. Hatte schon der Rundfunk die 4 Oberhauser Personen mit den Hörern bekanntgemacht, so hörten wir sie am Sonnabend selbst einmal. In ihrer reizenden Tracht, ausgestattet mit glänzenden Stimmen, sangen sie sich mit dem Lied "Wenns brauchen regnen tut" in die Herzen aller hinein. Stürmisches Beifall im ganzen Saal, der sich von Lied zu Lied stieg. Das Duett "Das hölzerne Gewitter" rief größte Heiterkeit hervor und das Lied "Die Petremett" (Die Pyramide) erinnerte im Verein mit den auf den Tischen stehenden Engeln und Bergleuten, deren Lieder angezündet waren, an die vergangenen Festtage. Mit seinen Liedern "Die Osterbank", "Das Baterhaus" und "Willkommen auf dem Fichtelberg" hatte der Meier Friedel den Geschmack der Zuhörer so richtig getroffen. Seine weiche, schmelzende Stimme wird gleich uns noch viele Zuhörer begeistern. Gleisberg Herbert in Solovorträgen auf der Zither und zusammen mit seinen Schrammelsolisten stellte das Programm wirkungsvoll aus. Ihnen gebührt ein besonderer Dank für das Gebotene! Nach der kurzen Pause, in der die Ehrenträger von der Ortswalzung nochmals Kaffee oder Bier tranken worden waren, begann der Großangriff auf die Lachmuskeln der Zuhörer. "Die Welt" nannte sich das lustige Spiel, in dem der Friedrich seine Ziege verwettede, schwer geladen nach Hause kam, das Eheglück gefährdet und schließlich nach Anhören der Kartenschlägerin vom Mittwoch-Doppelkopfclub für immer Abschied nahm. Wenn dabei auch die Schnupftabakdose in Trümmer ging, der Erzähler kam dreisam und ein Schwiegerlohn als Retter aus aller Not dazu. Die lachende Dreite war das schwule Lied. Es konnte aber auch die Mutter sein, deren Energie den Käth zur Entfaltung vom Kartenspiel gab. An diesem Spiel hatte jeder Besucher seine helle Freude. Hier gab es keine Künstlerleben, kein Suchen nach Worten, sondern lebenswahreres Spiel, das auch nicht im geringsten vom Tathählichen abwich. Gerade deshalb gefiel es uns so gut, und wer das Lachen noch nicht konnte, hier lernte er es. Maria als gute Hausdragone lachte nicht los, ehe sie ihr Ziel erreicht hatte, und der von allem möglichen geplagte Friedrich als Vater nahm angsterfüllt alle Tümpel in seine von Spielfarben befreiten Hände. Wie er den hilfreichen Schwiegersohn Fritz, den jeder Mann um seine hübsche "Mäh" beneidete, dreimal an die Luft beförderte, war zwieschleißigst schüttend. Na, und das Liedel, sie kam durch Kampf zum Sieg — beim Fritz und noch mehr bei uns allen. Als rechter Sünder entpuppte sich der Goethel, und nur seine zum Schlus bewiesene Reue machte alles gut. Ohne Rabenvieh und Kater und ohne Käffesatz (den hatte der Vater geknupft) stimmt den Schuster Mathilde ihre Weisungen aufs Haar. Wie sie mit spitzigen Fingern über die Karten kroste, war zu töricht. Bleibt so, ich lieb den Erzähler, in eurem natürlichen Volksbrauch, dann werden ihn überall Freude bringen! Während im Saal die Kapelle zum Tanz auffiel, sahen wir noch lange mit der Spielgruppe in den vorderen Räumen zusammen und für die uns dort noch gebotenen herzlichen Lieder dankten wir den Gästen ganz besonders! Am Sonntagnachmittag verabschiedeten wir uns von den Oberhauser Arbeitslameraden, die in 2 Omnibusen die Fahrt nach Raunhof antreten, nicht, ohne uns vorher versichert zu haben, daß sie alle von ihren Quartiersleuten aufs Beste aufgenommen und vom Parkschlößchenwirt überreichlich verpflegt worden sind. Der Abschiedsgruß galt auch allen Brandiser Volks- genossen, die so beifallsfreudig den Darbietungen folgten.

## Borsdorf

**Gerichtstag.** Donnerstag, den 26. Januar, wird der erste Gerichtstag abgehalten. Um eine schnellere und reibungslose Abwicklung durchzuführen, werden alle Volksgenossen, die Angehörigen zum Gerichtstag in Borsdorf erscheinen wollen, aufgefordert, die Anmeldung spätestens eine Woche vorher beim Ortsrichter H. Höner, Felicit, 10, vorzunehmen. Der nächste Gerichtstag findet Donnerstag, den 23. Februar statt.

**Das schönste Geschenk — die Reiseparmakette.** Es gibt keine schöneren und bequemeren Art des Sparsens für die Kd.F.-Reise als durch die Reiseparmakette. Woche für Woche 50 Pfennige für eine Marke zurückgelegt gibt die beruhigende Sicherheit, nach Monaten des Schaffens und Werkens einmal frei von allen Sorgen des Alltags sich den Ferienfreuden unbeschwert hinzugeben zu können. Von allen Freuden, die sich der Schaffende im neuen Deutschland leisten kann, ist und bleibt die Urlaubsreise doch die schönste. Bei jeder Marke, die in die Sparkarte eingeklebt wird, wird im Kreis der Familie oder der Freunde immer wieder das große Plänenmachen geübt. Da schwärmt der eine vom Allgäu, und wenn er es sich richtig überlegt, dann zieht es ihn vielleicht ebenso sehr an die See oder in die Thüringer Berge. Und all diese Pläne sind keine Wunschträume mehr, die Reiseparmakette ist die Garantie für kommende Ferienfreuden. Wöchentlich 50 Pfennig — wer möchte sie nicht gern zurückslegen — wenn er an die Freuden der kommenden Sommertiere denkt.

**Großsteinberg.** Im Jahre 1938 waren beim Standesamt Großsteinberg zu verzeichnen: 22 Geburten, davon 11 Knaben, 8 Mädchen, 9 Hochzeiungen und 2 Sterbefälle. Im Vorjahr 1937 wurden eingetragen: 16 Geburten, 7 Hochzeiungen und 6 Sterbefälle. Dem Jahre 1937 gegenüber haben dennoch die Geburten um 6, die Hochzeiungen um 2 Fälle zugenommen, während 4 Sterbefälle weniger zu verzeichnen sind.

**Grimma.** Dem Steuersekretär Paul Seifarth beim Finanzamt wurde für 25jährige treue Dienste das Treuindienst-Ehrenzeichen in Silber verliehen.

**Leubertwolfsburg.** Gut weggekommen ist ein Chemnitzer Einwohner, der Sonnabend früh kurz vor Liebertwolfsburg aus dem Zuge stürzte. Nicht ganz frei von Alkohol, irrte er sich vielleicht in der Wahl der Türen, stürzte heraus und zog sich eine Kopfwunde zu. Er meldete sich auf dem heimischen Bahnhof, von wo die Verbringung nach dem Krankenhaus erfolgte. Er bekam eine ordnungsgemäße Fahrkarte Leipzig-Chemnitz. Da der Zug inzwischen weitergefahren war, konnten zunächst Augenzeugen nicht geholt werden.

**Taucha.** (Verschiedenes.) Am Freitag, dem 13. Januar, spielten nachmittags in einem Kellerraum einige Kinder mit der Schnur am Fensterrollen. Ein zwölfjähriger Junge legte sich die Schnur um den Hals und aus bisher ungeklärte Weise zog sich die Schnur zusammen und der Junge sank dadurch den Tod. — (Eingang.) Das plötzliche Tauwetter nach der großen Kälte hat dem Bauamt und den ländlichen Arbeitern weiterhin viel Arbeit gebracht. Durch Eisgang und Eisstauungen in der Parthe bestanden größere Gefahren von Auswirkungen der Parthe. Immer wieder galt es, Lufts zu machen, für den Abfluss des Wassers. Besondere Eisstauungen ergaben sich an der Steinwegmühle (Fröhlich) und an den Kurven in der Parthenaue.

**Wechmar (Kreis Gotha).** (Nach einer Ohrfeige gestorben.) Zwei Einwohner gerieten in einer Gastwirtschaft in Streit, wobei der eine seine Gegner mit einem Spornnamen beleidigte und ihm ein paar Ohrfeigen gab. Der Mißhandelte stürzte beim Verlassen der Gaststätte zu Boden und verstarb nach kurzer Zeit. Um die Todesursache festzustellen, hat die Staatsanwaltschaft eine Obduktion der Leiche angeordnet.

## Sudetendeutsche Ausstellung in Leipzig

Das Deutsche Museum für Völkerkunde in Leipzig bereitet eine Ausstellung vor mit dem Thema: "Der neue Reichsgau — Sudetendeutsches Land und Volk". Der längste Reichsgau wird nach seiner ländlichstädtischen kulturellen und wirtschaftlichen Eigenart und in den mannigfältigen Neuerungen seines Volksdaseins dargestellt. Die Schirmherrschaft über die Ausstellung hat der Reichskommissar und Gauleiter Konrad Henlein übernommen, der auch die Eröffnung der Ausstellung am 18. Februar vollziehen wird.

## Bösartige Käte brachte Säugling ums Leben

Auf furchtbare Weise kam in Linda das zehnte Kind der Familie Köhler, ein neun Wochen altes Mädchen, ums Leben. Die Eltern fanden es frühmorgens völlig blutüberström in seinem Körbchen im Wohnzimmer liegen, wo es die Käte hatte über schlafen gelegt worden war. Eine bösartige Käte hatte das Kind im Schlaf angefallen und so zerblieben und zerkratzt, daß es alsbald infolge Verblutung verschied. Das Tier wurde getötet.

## Glühende Ause in der Bodenammer!

Sträßlicher Feuerwehr war in Jützen die Urtüre eines Dachstuhlbrennes. In einer als Schlafräum benutzten Bodenammer hatte man Hausschuhe in eine Deckenverkleidung geworfen, um diese gegen Kälte zu isolieren. Da die Ause noch nicht ausgezündet war, geriet der Dachstuhl in Brand. Glücklicherweise gelang es der Feuerwehr, die drohende Ausbreitung des Feuers rechtzeitig zu verhindern.

## Verulung des Peiters der Gutenberg-Reichsausstellung 1940

Als Präsident des Vereins Reichsausstellung Gutenberg 1940" hat Bürgermeister Hause von Leipzig den Gaulabteilungswalter Stadtrat Bruno Henle zum Verteiler der Gutenberg-Reichsausstellung berufen. Die Stellung des Geschäftsführerleitenden Präsidenten bleibt durch die Regelung unberührt. Stadtrat Henle hat sich in seiner Eigenschaft als Hauptamtsleiter der DAF bewährt und läßt bereits die Leitung der Geschäftsbürole des Vereins übernommen. Die Kaufabteilungen "Druck und Papier" sowie "Chemie" im Gau Sachsen werden auch in Zukunft von Stadtrat Henle ehrenamtlich betreut.

**Gemeinderundfunk sein Erfay für die Ortschelle.** Eine Gemeinde hatte ihre Lautsprecheranlage des Gemeinderundfunks nicht nur zur Übertragung von Reichssendungen benutzt. Auf Veranlassung der Reichspolizeidirektion hat das zuständige Telegraphenamt der Gemeinde eröffnet, daß die Durchgabe örtlicher Bekanntmachungen durch die Lautsprecher nach dem Fernmeldeanlagengesetz verboten sei. Von Bedeutung ist in diesem Sinne eine Betrachtung der "Landgemeinde", daß der Gemeinderundfunk keinesfalls als Erfay für die Ortschelle in Frage kommen kann. Die Ortschelle an sich habe sich ohnehin längst überlebt. Sie sei ein Instrument der Vergangenheit und kein Nachrichtenmittel der heutigen Zeit. Hier werde wohl außer der Presse die Ortschelle als das richtige Hilfsmittel in Betracht kommen.

## Aus Sachens Gerichtssälen

### Gefängnis für jugendliche Straftäuber

Das Schößengericht Leipzig verurteilte den 18 Jahre alten Heinrich S. wegen Straftäubers zu einem Jahr Gefängnis. Der Verurteilte hatte im November 1938 im Rosenthal in Leipzig einer Fußgängerin die Handtasche, die einen Barbetrag von 2,20 Mark enthielt, gewaltsam entzogen. Der Täuber konnte zwar unentdeckt entkommen, doch wurde in seinem Bett ein Lotterielos gefunden, das aus der entwendeten Handtasche stammte. So wurde er verhaftet. Das Gericht billigte dem blöder unbefrusteden Angeklagten, der in schlechten Familienerhältnissen lebt, mildernde Umstände zu und erkannte darüber hinaus noch auf die zulässige Mindeststrafe.

### Wildererbande unschädlich gemacht

Seit Jahren trieb in den Jagdrevieren Zehren, Pößnitz, Großhartmannsdorf und Hirschstein eine Wildererbande ihrer Unwesen. Gemeinsam schossen die Wilderer zur Nachtzeit unter Verwendung von Schrotzündern und zum Teil selbst gefertigten Patronen Kaninchens, Hasen, Hasen und Rehe ab. Die Erfahrungen der Polizei führten jetzt zur Ermittlung der in Zehren, Pößnitz und Hirschstein wohnenden Wilderer. Zehn Personen wurden der Wilderei und mehrere andere der Heilerei überführt. Die Hauptäter wurden ins Amtsgericht Zehren gebracht.

**Die Ehefrau unter dem brennenden Weihnachtsbaum ermordet.** Das Düsseldorf Sondergericht in Büppel verurteilte den 26 Jahre alten Wilhelm Burch aus Büppel wegen vorläufiger und überlegter Tötung seiner 23jährigen Ehefrau zum Tode. Die unter der Anklage der Anstiftung der Tat stehende Geliebte des Burch, die 23jährige gleichnamige Ottilie Gerlach, wurde mangels ausreichendem Beweises freigesprochen. Damit dat ein schreckliches Verbrechen seine schnelle Sühne gefunden. Burch hatte in der Nacht zum 31. Dezember 1938 in der gemeinsamen Wohnung seine junge Frau unter dem brennenden Weihnachtsbaum erdrosselt und dann die noch lebende Frau an einer Böschleiste am Fensterkreuz aufgehängt.

### Strahlerwiderdienst

**Der Strahlerwiderdienst Sachsen meldet: Reichsautohähnen: Schne- und eisfrei, Verkehr unbehindert, nur in Waldgegenden noch vereinzelt Glatterstellen. Reichsstraßen und Straßen im Sudetengau: Im Flachland schne- und eisfrei, Verkehr unbehindert. Im Gebirge streckenweise noch Glatterstellen, sonst schne- und eisfrei, Verkehr unbehindert. Aus der Strecke von Jänschwalde nach Teplich Glatterstellen noch erforderlich. Straßen werden geräumt und gestreut. Im ganzen Sudetengebiet durchweg Regen.**

## Leipziger Brief

Nachr. verboten

**Kleintierhalter und Vierjahresplan — Sachsen das Land der Kleintierzüchter — Neugestaltung des Alten Theaters. — Von den Bühnen.**

Die dreitägige Reichs-Kleintierzuchtwirtschaft war ein Riesenerfolg: 80 000 Besucher in dieser kurzen Zeit beweisen, daß Leipzig und Mitteldeutschland in der Kleintierzucht führend im ganzen Reich geworden ist. Im Vierjahresplan spielt die Kleintierzucht eine besondere Rolle, und Sachsen ist dabei wieder von aus schlagender Bedeutung, daß der deutsche Siedlerbund von Sachsen aus ins Reich gedrungen ist. Durch die Kleintierzucht werden heute im Jahre 100 000 Ztr. Kaninchensleiche geliefert, 1 200 000 Schlagthühner u. 156 Millionen Eier! Da ist es kein Wunder, daß vom Staat Zuschüsse geleistet werden, denn die Siedler helfen tatkräftig mit an der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes. Die deutschen Imker betreiben etwa 3 Millionen Bienenvölker, und damit bilden sie den größten bienenwirtschaftlichen Verband der Welt. Trotz aller Erfolge ist man darauf aus, die Leistungen zu erhöhen. Man will erreichen, daß die Hühner in Zukunft statt 90 Eiern 140 im Durchschnitt legen, die Ziegen sollen auf eine Milchleistung von 700 Litern im Jahre gebracht werden. Die Fruchtbarkeit der Kaninchen und der Fleisch der Bienenvölker sollen vermehrt werden. Wenn auch die Tiere bei den Viehauflösungen und Versammlungen nicht selbst teilnehmen, so werden sie doch mit allen Schikanen genötigt werden, im Interesse des Vierjahresplans höhere Leistungen zu erzielen.

Unter Siers hat das Alte Theater einen beschiedenen Umbau erlebt, der vor allem dazu führte, das Bühnenhaus zu erhöhen. Besonders schön ist dieses Bühnenhaus mit seinem scheunenartigen Dach gerade nicht aus, besonders nicht, so lange es noch als Neubau vom Altbau absteht. Die Witterung hat ja heute einiges ausgeschlagen, aber nunmehr werden größere Verbesserungen und Umbauten sowohl äußerlich als innerlich vorgenommen, die das ganze Bauwerk abrunden. Die Ausmaße der bisherigen Seitenbühnen sollen etwa verdoppelt werden, und auch die Fassaden des Theaters sollen ein würdiges Aussehen erhalten. Die Publikumsräume des Alten Theaters sind ja erst vor einiger Zeit erneuert und verschönert worden, sodass hier eine Verbesserung nicht notwendig erscheint.

Die Ringanlagen zwischen dem Alten Theater und dem Hauptbahnhof werden bei dieser Gelegenheit einer Verbesserung unterzogen. Hier war auf den Sighenken jahrzehntelang ein Sammelplatz abstoßender Judenhäuser und nachdem hier ein Wandel geschaffen worden ist, lohnt es sich durchaus, hier schwere und gepflasterte Anlagen anzulegen. Die "dauernde Gewerbeausstellung" gegenüber der Börse wird demnächst abgebaut, und das gleiche Schicksal wird das ehemalige Reitstallgebäude hinter dem Alten Theater finden. Es diente für das Theater als Magazin und Werkstätte. Unangenehm hierbei ist das Sammelfürium überall Fassaden an den hohen Geschäftsbüros der Richard-Wagner-Straße bis zum Hauptbahnhof. Der Pel

# Obst und Gemüse auch im Winter

## Uberechtigtes Vorurteil gegen Konserven

Obst und Gemüse erhalten gesund! Dieser Grundsatz hat sich in den letzten Jahren überall in Deutschland durchgesetzt. Nun stehen uns aus climatischen Gründen Gemüse und Obst nur während einer verhältnismäßig kurzen Zeit zur Verfügung, dann aber meist so reichlich, daß der Segen in frischem Zustande gar nicht verbraucht werden kann. Die Lagerfähigkeit von Gemüse und Obst ist begrenzt, und da erhebt sich die Frage, wie die armen Leute überbrückt werden soll. Die unbegrenzte Einfuhr aus climatisch begünstigten Ländern läßt sich aus verschiedenen Gründen nicht ermöglichen. Hier fällt der Konserve, also dem Eingemachten, eine besondere Aufgabe zu, und wohl der Hausfrau, die in jedem Sommer und Herbst ihre Gläser füllen und Schäke für den Winter ansammeln kann. Von ungefähr 17 Millionen Haushaltungen kann aber nur von einem Bruchteil der gesamte Winter- und Frühlingsbedarf an Gemüse und Obst eingelöst werden. Die anderen sind auf die Erzeugnisse der Konservenindustrie angewiesen, deren Aufgabe es ist, die Versorgung mit wichtigen Lebensmitteln während des ganzen Jahres sicherzustellen.

Manche Hausfrauen haben nun ein Vorurteil gegen Obst- und Gemüsekonserven, sie bezweifeln hauptsächlich, daß es sich um einen vollwertigen Erfolg der Frischware handelt. Diese Zweifel sind unberechtigt, denn die Konservenfabriken übernehmen nichts anderes als im großen die Arbeit, die die einkochende Hausfrau im kleinen verrichtet, sie überführen Gemüse und Obst in einen Dauerzustand, und zwar in einer Form, die den ursprünglichen Charakter der Rohware möglichst wenig verändert. Dabei hat die Industrie den Vorteil langjähriger Erfahrungen und wissenschaftlicher Forschungen voraus.

Daraus ergibt sich, daß zwei besondere Einwände gegen die Gemüse- und Obstkonserven unberechtigt sind. Es wird behauptet, der Konserve fehlten die für den Körperaufbau so wichtigen Mineralalze. Nichts ist falscher, die Mineralalze fehlen nur bei unsachgemäßer Verwendung im Verbrauch. Man muß nämlich wissen, daß sich bei einzelnen Gemüsen bei der Vorbehandlung sowohl in der Küche wie bei industrieller Einführung die darin enthaltenen Mineralalze zum Teil auflösen und in das Vor Kochwasser treten. Dieses Vor Kochwasser samt den Mineralalzen wird von den Hausfrauen bei der Zubereitung von frischem Gemüse oft genug weggeschossen, in der Konservenindustrie dagegen beim Füllen der Dosen wieder verwandt. Es ist also nichts weiter erforderlich, als bei der Verwendung von Konserven das Dosenwasser nicht fortzuschütten, sondern mit auf den Tisch zu bringen.

Auch der Einwand, daß in der Konserve die Vitamine fehlten, kann widerlegt werden. Es besteht zwar die Möglichkeit, daß das wasserlösliche Vitamin B bei der Vorbehandlung wie die Mineralalze ausgelaugt wird, aber diese Möglichkeit ist bei der Zubereitung der frischen Produkte in dem gleichen Maße gegeben. Hier wie dort bleibt das Vitamin B erhalten, wenn das Vor Kochwasser mit verwendet wird. Was nun das besonders wichtige und in Gemüse und Obst vorberuhende Vitamin C anbetrifft, so

kommt z. B. der bekannte Vitaminforscher Prof. Dr. Scheunert von der Universität Leipzig zu dem Ergebnis, daß die Möglichkeit der Erhaltung bei der Konserveherstellung eher möglich ist als beim Kochen im Haushalt, weil die Konserve unter Aufzugschlüß hergestellt wird, während beim Kochen im Haushalt der vollständige Zersetzungswert zweckmäßig noch möglich ist.

Tatsächlich haben bei richtiger Behandlung Gemüse- und Obstkonserven den gleichen Nährwert wie die hausbüchlich zubereiteten Produkte, sie verdienen sogar wegen der Erhaltung des Vitamin C den Vorzug. Unter diesen Umständen ist das Vorurteil der Hausfrauen unberechtigt. In gemüse- und obstarmen Monaten bilden die Konserven einen wichtigen Bestandteil unserer täglichen Nahrung.



Aufnahme: Riebbeck-Bavaria — M.

Vier Mädchen am Rhönrad.

Leibesübungen sollten heute von jeder Frau in irgend einer Form betrieben werden und in ihren Stundenplan gehören. Leibesübungen erhalten Körper und Geist frisch und erhalten vor allem der Frau ihre Spannkraft.

## Teppiche wieder wie neu

### Eine Wäsche versüngt Farben und Material.

Ihre guten Teppiche möchten die Hausfrauen besonders geschont wissen, denn sie haben den Gesamteinindruck des Zimmers, und ihr Erfolg durch eine Neuanschaffung belastet die Haushaltstasse empfindlich. Die tägliche Be schmutzung ist aber nicht unvermeidlich, mag man die Schuhe noch so gut auf der Fußmatte abgeputzt haben. Auch der Staub, der sich an den Wänden und Möbeln ansetzt, wirkt unsichtbar auf den Boden nieder. Er setzt sich in den Fasern der Teppiche fest und nimmt ihnen mit der Zeit trotz der Bearbeitung mit Bürste und Staubsauger die Frische. Deshalb bedürfen alle Teppiche neben starker Ausklopfen hin und wieder einer Generale reiningung. Das Ausklopfen nehme man stets zuerst auf der linken und dann auf der rechten Seite vor. Die gründliche Reinigung und Auffrischung geschieht am besten mit dem von der Hausfrau für die Weißwäsche seit Jahrzehnten erprobten Waschmittel. Da dieses nach seiner jüngsten Ver vollkommenung auch für alle Fein- und Buntwäsche sowie Wollstoffe benutzt wird, darf es gleichfalls für wertvolle Teppiche jedweder Art zur Reinigung genommen werden. So werden Teppiche nicht nur von allem Schmutz befreit, sondern auch ihre Farben werden wieder wie neu. Wie geschieht diese Reinigung nun?

Man nimmt etwa sechs Gläser des Waschmittels aus 10 Liter - 1 Gläser Wasser, und bereitet eine kalte Lauge. Mit dieser büsstet man den Teppich strichweise ab. Die Bürste darf nicht zu weich, aber auch nicht zu hart sein. Mit einem sauberen Tuch nimmt man sofort den auf liegenden Schaum weg und büsstet zuerst mit kaltem Eiswasser, dann mehrmals mit klarem kaltem Wasser nach. Die Feuchtigkeit wird mit einem reinen Tuch abgetrieben. Den Teppich läßt man im Zimmer trocknen.

Es ist ratsam, schnell hintereinander zu arbeiten und darauf zu achten, daß nicht zuviel Wasser in den Teppich dringt. Am besten nehmen zwei Personen die Reinigung vor. Da eine träge frische Lauge und frisches Spülwasser zu, denn mit reiner Lauge und klarem Wasser darf nicht gespart werden. Die Arbeit soll jedoch nicht im Garten oder auf dem Hof vorgenommen werden, denn Teppiche verschließen an den Stellen, die von der Sonne beschienen werden. Außerdem würde die Sonne nasse Teppiche verfärben.

Auch echte Teppiche können auf diese Weise gereinigt werden. Je echter ein Teppich ist, um so besser verträgt er eine Nachbehandlung, ganz gleich, ob es sich um einen Veloursteppich, um einen echten oder imitierten Persianer oder deutschen Haargarnsteppich handelt. Sie dürfen alle mit dem bewährten Waschmittel auf die beschriebene Weise gereinigt werden. Befürchtet man, daß die Farben nicht echt sind, so versuche man die Wäsche zunächst an einer kleinen Stelle.

Hartnäckige Flecken sollten vor der Ganzbehandlung entfernt werden. Tintenflecke bestreicht man mit Glyzerin

und spült sie mit klarem Wasser ab. Harzflecke reibt man leicht mit Terpentinöl ein. Flecke von Stearin werden mit Löschblättern belegt und mit einem heißen Bügeleisen behandelt. Ein Brei von Magnesia und Benzin nimmt Fleiftede weg. Man läßt den Brei so lange einwirken, bis er vollkommen trocken ist, dann büsstet man ihn ab. Gegebenenfalls wird das Verfahren wiederholt, bis der Fleck verschwunden ist.

Eine Hausfrau, die eine Wäsche der Teppiche zum ersten Male, wie hier beschrieben, vornimmt, wird erstaunt sein, wie schmutzig der Teppich war. Wer seine Teppiche jedoch so pflegt, wird die Gebrauchs dauer bedeutend verlängern und außerdem immer tadellos ausschende Teppiche haben.

## Nasses Pelzwerk

Es ist falsch, nach gewordenes Pelzwerk hinter dem Ofen zu trocknen, weil dadurch das Leder hart wird und die Haare brechen. Bei Muffen und Besäcken usw. streicht man das Haar nach dem Nachwerden mit einer Bürste glatt und läßt es so einsatz trocknen. Am anderen Tage klopft man es mit einem Stock rechts vorsichtig, läßt das Haar erst nach dem Strich und dann dagegen, wodurch das Pelzwerk sein frisches, lockeres Aussehen wiederherhält.

Zum Reinigen und Auffrischen von getragenen und beschmutzten Pelzwaren nimmt man Roggenkleie, macht sie in einem Topf unter beständigem Rühren so heiß, wie es die Hand ertragen kann, schüttet die erhitzte Kleie auf den Pelz und reibt diesen damit nach Kräften ein. Hierauf büsstet man ihn mit einer reinen Bürste wieder aus oder besser, klopft ihn von der Rückseite so lange, bis alle Kleiteilchen entfernt sind. Der Pelz erhält dadurch seinen früheren Glanz wieder. Auf solche Art behandelt, werden auch weiße Pelze wie neu.

## Was machen, wenn ...

Blinde Fenster werden wieder blank, wenn man einen Busch Brennesseln in weiches Wasser taucht, die Fenster damit gründlich abscheuert, nachspült und nachspült.

Man putzt Bronzebeschläge am besten, wenn man sie in gewöhnlicher Seifenlauge kocht, abspült und in kleine oder Sägespänen hin und her rollt.

Schimmelstellen, die an den Wänden durch Feuchtigkeit entstanden sind, beseitigt man mit einer Lösung von einem Teil Salicylsäure in fünf Teilen Spiritus aufgelöst. Die Schimmelstellen verschwinden dann sofort, und die Wände bleiben auf lange Zeit von dem Schimmel bestellt.

Unangenehmer Geruch, der sich oft in Zimmern nach dem Aufwischen befindet, wird behoben, wenn man dem Wasser etwas Terpentin beimengt. Die Zimmerluft bleibt dadurch rein.

## Durch drei Siebe ...

Wenn andere über uns reden.

Zu meiner Nachbarin kam einer, der sagte:  
„Hör, Katharina, ich muß dir erzählen, was deine Freunde tun über dich.“

Meine Nachbarin unterbrach: „Bevor du es mir erzählst, verrate mir, ob du das, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe gesieht hast.“

„Durch welche drei Siebe?“

„Durch das Sieb der Wahrheit“, sagte meine Nachbarin, „hast du geprüft, ob das wahr ist, was du mir erzählen willst.“

„Nein. Ich hörte es nur. Man hat es mir erzählt.“

Meine Nachbarin nickte: „Dann hast du es sicher durch das zweite Sieb gesieht, durch das Sieb der Freude. Sicher ist das, was du mir erzählen willst, auch wenn es nicht wahr sein sollte, gut für mich, und es macht mir Freude.“

„Freude wird es dir kaum machen, Katharina.“

„Wenn es mir auch keine Freude macht, dann wird es wenigstens durch das dritte Sieb gelassen sein, durch das Sieb der Rücksicht. Ist das, was du mir erzählen willst, mir dienlich und von Nutzen?“

„Nein, keineswegs.“

„So sprach meine Nachbarin: „Dann schweig! Wenn das, was du mir sagen willst, weder wahr, noch erfreulich, noch nützlich ist, so behalte es für dich und vergiss es bald.“

G. H. R.

## Kinder im Winter

Gesunde Kinder vollführen die unmöglichsten Dinge, und jetzt im Winter sind allerhand Streiche zu erwarten.

Da ist es für den Jungen „Ehrensache“, als erster über den eben zugeschneiten Teich zu laufen, er muß doch beweisen, daß er den größten Mut hat. Ob das Eis wirklich hält, ist nicht so wichtig. Es wird schon halten, denkt er, im vorigen Winter hat es ja auch gehalten. So denkt der Junge, und dann schlittert er los, oft, allzuoft in ein naßtes Grab. Hierher kommt dann alles Reden zu spät. Es braucht auch nicht immer so schlimm auszugehen, aber eine törichte Erfaltung oder eine Lungenentzündung sind nicht gerade angenehm!

Da ist ein Hang, wie vom Herrgott geschaffen zum Rodeln! Unten führt zwar eine Straße entlang, auf der Autos fahren, aber was macht das schon! Das Auto wird ja nicht gerade den Schlitten überfahren! Oder es stehen Bäume am Hang, das macht aber auch nichts, wer wird sich denn da gleich den Schädel einrennen! Die Jungen denken sich daher gar nichts. Das Denken setzt erst dann ein, wenn ein Spiellamerad daliegt und ins Krankenhaus muß! Hier können und müssen die Eltern denken lassen, und zwar vorher! Man kann ja auch das Rodeln untersetzen und auf der Straße schlittern! Gewiß, es macht großen Spaß. Nur wird die Straße davon glatt, und wenn dann ein altes Mütterchen — oder auch ein junges — die Straße gegangen kommt, hinstürzt und sich die Beine bricht, was dann?

Der Winter bringt Gefahren mit sich, die ärgsten aber schaffen wir uns selbst, d. h. unsere mehr oder weniger gut beachtigten Kinder.

**Spar**

Sonne über e durch die Kieseln See — und über e keine den Spielpla Fahne weht. So Wieso? Gest auf Schnee wate Dennoch ist die Er so will — nicht s Gegenwart im W Achsel ansehen, d abtun. Aber sie w denn, nicht wahr, d von allen zwölf Stunde: „Swang mehr Lebende o mal Hitlerjungen.

Das Sommer uns also nicht böse und sehr feindselig den Groschen über Woche nach Woche wandern in e Juni soll es unge Erbsen, Reis, Fächer seiner verdienten Pmetreiben übrig b einen Groschen S Wind, der durch di Sommerlager gewe

Wenn die Reg eingeführt hat, sie Pflicht macht und legung knüpft, dann spürbare Aufgabe o nige gewöhnlich nie von jedem Tag ma er sich: „Wer den wert.“ Wir haben gezogen und rufen Seitabständen auf. Wöchentlich kommen und wöchentlich z monatlich eine halb

Was ein paar wenn jeder Jungs durch einfaches Mo Aus dieser schönen d a s i n n a g k m u s, der geen mi mach, wenn einem eben etwas zugebaut festgehalten werden, zehnerlichen Uebertreifen lassen soll. Me sah. Das gibt's n bat jeder Junge ein durch zweckmäßige Spar und Girosaf

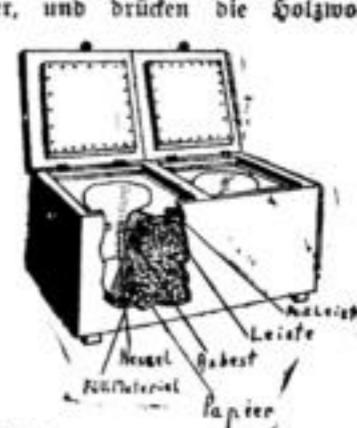
In der Praxis iuge sehr verschieden Lohn nehmen, der a ein dritter verläßt jen Fall ist zwar nicht noch besser, als w wird. Hauptsahe b von nemem melden: Stetigkeit, Gemeinschaftszeichen der H. Sommerzeitlager! das schöne, bunte

Viele Mädchen leisten die Jungen steht der Lehrzeit gerechnet rufen und einer neuen

Fronthämp

Endso wie durc sprechen zur H lagen durchgeführt Geist der nationalen werden die Jungen Fronthämpften Weltkrieg höring hauptsächlich u literatur aus, die u Literaturgruppen an Erlebnisberichte alter erzieherische Wirkung

Dem gleichen Geistes dient auch de tenfriedhof der in Flandern zu erric dige Gedächtnistätten schaffen; so soll z. B. berge in Eisen nächsten Jahren wied Kriegsfronten besucht



Zeichnung: Weise.

## Wir bauen eine Kochkiste

Eine Kochkiste ist für die Hausfrau ein guter Helfer. Der Bau macht gar nicht viel Schwierigkeiten. Wir können uns die Kochkiste entweder in einer alten Transportkiste einrichten, oder sie aus neuem Holz, am besten Sperrholz, bauen. Eine zweiteilige Kochkiste bietet im Gegenvor zur einteiligen natürlich viel mehr Vorteile.

Zu der Kochkiste aus Sperrholz nehmen wir am besten 15 bis 20 Millimeter starke Platten. Für die Abmessungen der Kiste ist die Größe der verwendeten Töpfe maßgebend. Den beiden Hohlräumen innerhalb der Kiste, die zur Aufnahme der Töpfe dienen, sind im Bild ein Durchmesser von je 20 Centimeter und je 25 Centimeter Höhe zugrunde gelegt. Die Kiste muß eine Länge von 70 Centimetern, eine Höhe von 40 Centimetern und eine Tiefe von 38 Centimetern haben. Beide Teile erhalten je einen durch Schaltiere mit der Kiste verbundenen Deckel; als Verschluß genügt ein Anwurf.

Als Füllmaterial nehmen wir am besten Heu oder Holzwolle, die nach innen mit Nessel bepannt und einer darüber liegenden Papier- und Asbestschläicht bedeckt wird. In 5 Centimeter Abstand von dem oberen Kistenrand bringen wir eine Leiste an, an der wir die Spannstoffe anbringen; das Abdichten erfolgt außerdem durch eine Deckleiste. Die Außenseiten der Kiste polieren wir ebenfalls und begrenzen sie mit schmalen Leisten.

Haben wir eine alte Transportkiste zur Kochkiste gewählt, so schlagen wir die ganze Kiste, ehe wir die Füllung hineingeben, mit Asbestpappe aus, da diese Kisten ja Fugen haben, durch welche die Wärme trotz der Füllung sonst entweichen kann. Um das rauhe Holz zu verdecken, benageln wir die Außenseiten, nachdem wir dort eine leichte Warteauslage ausgelegt haben, mit Wachstuch oder einem derberen Waschstoffs, den wir leicht abziehen können. Die Polsterung der Kiste ist nicht so schwierig. Nachdem wir Holzwolle auf den Boden gelegt haben, stellen wir in die Mitte wo nächst der Hohlräum für die Töpfe sein soll ein größeres Gefäß, entweder einen größeren Topf oder einen Wasserkessel, und drücken die Holzwolle ringsherum fest. Dann nehmen wir die Form heraus und können jetzt Asbest und Nessel gut anbringen, da die festgepresste Holzwolle den Hohlräum immer in der ausgedrückten Form beibehält.

Mit ein wenig Geschick und Geduld können fleißige Hände viel Rügen für den Haushalt schaffen; die Kochkiste wird zu einem Helfer für die Hausfrau werden.

Text und Zeichnung: Weise.

# „Junge Nation“

## Spare in der Zeit ...

Sonne über einer weiten Wiese — sanfter Wind, der durch die Kiefernäste weht — nebenan rollt raschlos die See — und über weißen Sand stapfen die braunen Jungenbeine den Spielplatz am Waldrand zu, über denen unsere Fahne weht. Sommerlager!

Wieso? Seit kurz vor Wintersanfang, wo wir täglich auf Schnee warten und die Eiter schon gewachsen haben? Dennoch ist die Erinnerung — oder die Vorstellung, wenn man so will — nicht ganz fehl am Platz. Sie will nicht die Gegenwart im Wert herabheben, den Heimabend über die Achse anfehlt, den Winterdienst als notwendiges Leben abtun. Aber sie will uns das ganze Jahr hindurch begleiten; denn allen wohl Monatsplänen? Da schlägt uns keine Stunde: „Zwanzig Uhr! Dienstschluss! Also bis nächste Woche!“ Das gebietet uns jeder Tag ganz. Wir sind nicht mehr Lehrlinge oder Boten oder Schüler, wir sind erst einmal Hitlerjungen.

Das Sommerlager ist unsere Zeit. Der Winter darf uns also nicht böse sein, wenn wir etwas wehmütig zurück und sehr feindselig voraussehen. Es darf uns nicht einmal den Groschen übernehmen, den wir eisern und unerbittlich Woche für Woche von seinem Etat abknippen. Die Groschen wandern in eine große „Sparbüchse“. Etwa Anfang Juni soll sie umgedrückt werden, wir kaufen Stroh, Brot, Erbsen, Reis, Fabrikaten dafür, und wenn der Winter aus seiner verdienten Pflichtzeit einen Blick für unser Sommerlager übrig hat, wird er schmunzelnd merken, daß aus seinen Groschen Sonne über einer weiten Wiese — sanfter Wind, der durch die Kiefernäste weht — kurzum, ein HJ-Sommerlager geworden ist.

Wenn die Reichsjugendführung diese Spartaktion eingeführt hat, sie jedem Hitlerjungen zur regelmäßigen Pflicht macht und alle Sommerfreuden an ihre Voraussetzung knüpft, dann legt sie den jugendlichen Geldsäcken eine spürbare Aufgabe auf. Für den Erwachsenen sind zehn Pfennige genauso nicht viel, erst wenn er die vielen Groschen von jedem Tag mal auf einen Schlag berappen soll, entstaut er sich: „Wer den Pfennig nicht zahlt, ist des Tales nicht wert.“ Wir haben daraus eine Lehre für unsere Jungen gezogen und rufen ihren Sparzinn in denleineständigen Zeitabständen auf. Wöchentlich — das paßt sehr gut. Wöchentlich kommen sie doch mindestens einmal zusammen, und wöchentlich geben Pfennige fallen ihnen leichter als monatlich eine halbe Mark.

Was ein paar Millionen Hitlerjungen zusammentragen, wenn jeder jede Woche einen Groschen spart, das läßt sich durch einfaches Malnehmen aus den Stärkelisten errechnen. Aus dieser schönen runden Summe läßt sich auch ablesen, daß nun gar keiner mehr zu Hause bleibt müssen, der gern mit will. Wir haben nie viele Worte gemacht, wenn einem der Lagerbeitrag zu hoch war, wir haben eben etwas zugebaut. Aber an einem Mindesttag mußte festgehalten werden, weniger aus rechnerischen, als aus erzieherischen Überlegungen, weil sich keiner gern etwas schenken lassen soll. Manchmal scheiterte es an diesem Mindesttag. Das gibt's nun nicht mehr, zu Anfang der Lagerzeit hat jeder Junge ein paar Mark bei der HJ. gut, die sich durch zweckmäßige Anlage im Laufe des Sparjahres bei den Spar- und Girokassen noch verzinsen.

In der Praxis wird die Auflösung der zehn Pfennige sehr verschieden aussiehen. Der eine wird sie von seinem Vater nebst dem anderen noch vom Taschengeld abscheiden, ein dritter verläßt sich auf Vaters Großzügigkeit. Der dritte Fall ist zwar nicht ideal — aber lasst ihn! Es ist so immer noch besser, als wenn Vater für Zigaretten ärmer gemacht wird. Hauptsache bleibt, daß sich alle regelmäßig jede Woche von neuem melden: Hier ist mein Lagerbeitrag! Gemeinschaft und Zweckmäßigkeit sind die Kennzeichen der HJ-Spartaktion, hinter deren nächsterem Ablauf das schöne, bunte Ziel steht: Sonne, Wiese, Wald, See — Sommerlager!



Viele Männer leisten im Landdienst ihr „Pflichtjahr“ ab. Für die Jungen steht der Landdienst, der als landwirtschaftliche Lehrzeit gerechnet wird, oft am Anfang eines neuen Berufes und einer neuen Existenz auf dem Lande. Auto. Weimann

## Fronthämpfer sprechen zur Jugend

Ebenso wie durch die Redneraktion „Alte Kämpfer“ sprechen zur HJ, die in den diesjährigen Sommerlagern durchgeführt wurde, unter den HJ-Angehörigen der Geist der nationalsozialistischen Kampfkraft gepflegt wurde, werden die Jungen nun im Laufe einer neuen Aktion von Frontsoldaten Erlebnisberichte aus dem Weltkrieg hören. Die bisherige geistige Weiterziehung ging hauptsächlich vom Heimabend und von der Kriegsliteratur aus, die unter allen von Hitlerjungen gelesenen Literaturgruppen an erster Stelle stand. Die bevorstehenden Erlebnisberichte alter Fronthämpfer sollen die bisher erzielte erzieherische Wirkung verstetigen helfen.

Dem gleichen Ziele einer verstärkten Pflege des Wehrgeistes dient auch der Plan, im nächsten Jahre einen Ehrenfriedhof der Hitler-Jugend am Kammel in Franken zu errichten und darüber hinaus im Reich würdige Gedenkstätten für die Gefallenen des Weltkrieges zu schaffen; so soll z. B. eine Langemarck-Jugendbergburg in Eisenach entstehen. Ferner werden auch im nächsten Jahre wieder HJ-Führer die Ehrenfriedhöfe der Kriegsfronten besuchen.

## Kommt zum Landdienst der HJ.

### Zur Landdienst-Werbeaktion der Hitler-Jugend

In diesen Wochen ruft der Landdienst der Hitler-Jugend die Jungen und Mädchen zum Arbeitseinsatz auf dem Lande auf, er wendet sich aber auch an die interessierten Dienststellen, die Schulen, die bäuerlichen Betriebsführer und vor allem an die Elternschaft, um für den Landdienstgedanken zu werben. Gerade im Hinblick auf die Ausordnung des Reichsjugendführers über die Auflösung vor der Berufswahl hat die diesjährige Landdienstwerbung besondere Bedeutung.

Als die Hitler-Jugend vor nahezu fünf Jahren den Landdienst gründete, stand im Vordergrund der Gedanke einer wertvollen Belebung der Landflucht. Die dadurch entstandenen Lücken schließen zu helfen und dem Bauernstand die gebührende Achtung wieder zu verschaffen, machte sich die HJ zu einer Aufgabe, an der sie ihre ganze Begeisterungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft beweisen konnte. Heute sind dem Landdienst aus dem Mangel an Arbeitskräften auf dem Land neue große Aufgaben erwachsen.

Es gibt in den Städten viele Jungen und Mädchen, die den gesundheitlichen Wert des Landlebens erkannt haben, und die für das bäuerliche Leben wirklich aufgeschlossen sind. Sie verscheinen sich freiwillig dem landwirtschaftlichen Beruf. Tross aller Überzeugung und allen guten Willens wäre aber in den meisten Fällen der unvermittelte Übergang in die Landarbeit zu hart. Der Einschaffungsversuch im Landdienst, der junge Menschen gleichen Willens und gleicher Geistes vereint, schlägt hier die Brücke von der Stadt zum ländlichen Beruf und führt gleichzeitig die Fortkommenstmöglichkeiten in lohnender und beruflicher Hinsicht.

Wie jede revolutionäre Tat sich erst erprobten, beweisen und gegen die Widerstände, die der Zweifel allem Neuen bereitet, durchsetzen muss, so erging es auch dem Landdienst. Elternschaft und Bauern batten die meisten Bedenken und — konnten bestreit werden. Ein Dresbauerführer äußerte sich dazu:

„Ich gebe zu, daß ich vom Landdienst nicht viel gehalten habe, aber es ging mir nicht allein so. Was sollte man von den Jungen aus der Stadt, die einen Obdienst nicht vom Bullen unterscheiden können und noch keinen Schiffspunkt in der Hand gehabt haben, auch groß erwarten? Dann machte ich einen Versuch, und nachdem meine Landdienstgruppe die ersten Schwierigkeiten des Berufswechsels überwunden hatte, haben sich die meisten doch recht gut bewährt und sind uns eine wertvolle Hilfe geworden. Sie sind natürlich noch keine vollwertigen Arbeitskräfte, aber die Jungen haben den guten Willen zur Arbeit und zum Lernen. Einer von meinen Jungen bleibt nun sogar bei mir, um seine Landarbeitslehre bei mir abzumachen. Es freut mich, daß es ihm so bei mir gefallen hat.“

Feierabend im Landdienstheim. Tagsüber wird bei den Bauern im Dorf gearbeitet, die übrige Zeit verbringt der Landdienstler in der Kameradschaft seiner Gruppe. Der Ausbau der Heime gehört zu den vordringlichen Aufgaben des Landdienstes im nächsten Jahr.

Auf: Weißbild

Das beste Mittel gegen die abwartende Haltung des Dorfes fanden die Landdienstler in ihren Dorfabenden, die sie oft mit viel Geschick und jugendlichem Schwung durchführten, und zu denen sie die Dorfbewohner einluden. Natürlich kamen sie zuerst bloß aus Neugierde und machten einige Gesichter, aber als wir ihnen unsere Lieder gelungen und gespielt und ihnen einen Lagercircus vorgeführt hatten, wurden sie weich ... Heute dürfen wir bei keinem Dorffest mehr fehlen!“

Schi.

## hitlerjungen helfen ein Schiff bauen

Wenn Hitlerjungen in Reich und Glied angetreten sind, dann sieht man ihnen auf den ersten Blick nicht an, was sie außerhalb ihres Dienstes tun. Geben sie noch zur Schule oder lernen sie schon einen Beruf? Viele von ihnen schlagen sich noch mit Algebra, Physik und den „alten“ Römern herum, andere stehen an der Drehscheibe, lernen in einem Kontor oder schaffen sonst nach ihren Kräften.

Wir haben einmal Jungen aufgesucht, die eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben: sie helfen ein neues Schiff des deutschen Arbeiters bauen, sie arbeiten an der Fertigstellung des KDF-Schiffes „Robert Ley“ auf den Howaldtwerken in Hamburg. Unter den 500 bis 600 Arbeitern, die augenblicklich an Bord des riesigen Schiffes tätig sind, befinden sich auch fast 40 Lehrlinge. Sie kommen einmal in der Woche zu einem Lehrlingsappell zusammen und werden in besonderen Lehrgängen von Vorarbeitern und Meistern geschult. Der Bau neuer Lehrwerkstätten ist vorgesehen. Neben ihrer Arbeit, die nicht leicht ist, laufen Sport und Schulung einher. Es steht ihnen ein großer Sportplatz mit Turnhalle zur Verfügung, und wenn die gemeinsamen Stunden vorüber sind, dann geht es hinein in das Schiff, das mit seinen neun Decks im augenblicklichen Bauzustand am Ausrüstungskai einem Labyrinth gleicht.

Überall sind die Arbeiter beschäftigt und mit ihnen die Lehrlinge. In den gewaltigen Maschinensälen, die sechs große Dieselmotoren enthalten, arbeiten sie, oben in den Gesellschaftsräumen, die durch zwei Decks geben und Aussicht über Hotelhallen und Cafés haben werden, sehen wir die Jungen neben ihren Meistern. Nur wenige Menschen haben eine Vorstellung davon, was mit einem Schiff geschieht, wenn es vom Stapel gelaufen ist. Wir wollen deshalb einen Blick auf die Ausrüstung eines Oceanriesen tun.

190 Meter lang, 24 Meter breit und über 32 Meter, vom Kiel bis Deckdeck gemessen, ist das neue Schiff, mit seinen 25 000 Tonnen zugleich das größte diesel-elektrische Schiff, das je gebaut wurde. Die gewaltige Motorenanlage, mit einzigen Maschinenteilen bis zu 100 Tonnen Gewicht, wird gleich nach dem Stapellauf eingebaut. Nebenher geht das Legen der kilometerlangen Kabel und Leitungen, die auf einem Schiff für die verschiedensten Zwecke benötigt werden. Die Wirtschaftseinrichtungen mit Küchen, Kühlräumen, Schlachterei, Bäckerei, Konditorei usw. müssen ein-

gebaut werden, ein „Krankenhaus“ mit modernsten Geräten entsteht; weiter unten wird ein Schwimmbecken angelegt, und ein Fahrstuhl führt durch die neun Decks vom Kiel bis zur Brücke. Das sind nur einige Beispiele, herausgegriffen aus einer Uraufführung von Arbeiten.

Groß wie ein Marktspiel ist das berühmte Sportfeld hinter dem gedrungenen Schornstein. Es ist wirklich wie in einem „schwimmenden Sanatorium“. Besondere Aufmerksamkeit hat man auch dem Feuerlöscher zugewendet. Von der Brücke aus kann durch eine sinnreiche Einrichtung jeder Brand sofort bemerkt werden; ein Hebedruck genügt, und Kohlensäure fließt in den gefährdeten Raum, um die Flammen zu ersticken. Die Treppenhäuser und Gänge sind durch besondere Wände abgetrennt, ebenso wie das ganze Schiff durch Schotten unterteilt werden kann. Von der Brücke aus können alle Türen in den Treppenhäusern und Gängen bei Feuergefahr mit einemmal geschlossen werden. Es ist also alles für die Sicherheit getan.

Das Schiff soll aber gleichzeitig wissenschaftlichen Aufgaben dienen. Erstmalig ist hier eine Vermessungszentrale eingebaut worden, die der Forschung neue Arbeitsgebiete öffnet. So kann man durch Elektroden, die wie Druckknöpfe in Abständen senkrecht an der Bordwand angebracht sind, genau die Form einer am Schiff entlanglaufenden Welle ermitteln; denn die Elektroden geben ein Zeichen in die Zentrale, wenn sie von Wasser benetzt werden. Über man möge mit Hunderten von Messungen den Bodendruck an den verschiedenen Stellen des Schiffes, man ermittelt die Durchbiegung im Seegang, macht Schwingungs- und Querstreumessungen und interessiert sich für die Arbeit der Schlingertanks, die die Bewegungen des Schiffes auf See dämpfen helfen. Neuartig ist, daß alle diese Messungen zur gleichen Zeit ablaufen können und damit der Forschung helfen, die Theorie und die Ergebnisse von Modellversuchen durch Ermittlungen in der Praxis zu ergänzen.

Wenn die Hitlerjungen, die heute an diesem Wunderwerk der Technik mitarbeiten, einmal älter geworden sind und selbst Kinder haben, dann werden sie mit Stolz sagen: „Den Robert Ley habe ich auch mitgebaut!“ — so wie ihre Väter von den Werkeln sprechen, an denen sie einmal geschafft haben.

# Herr ruft über das Meer

Deutscher Reichsverlag Greifswald/Baden

1.

Vor dem Richter, der im Zimmer 102 des Stockholmer Stadtgerichtes sitzt, steht ein großer breitschultriger Mann mit dicken, roten Waden und einem unangenehmen, selbstsicheren Wesen. Er ist vielfach Hausbesitzer und er sagt gegen Gärve Gaarud auf Räumung der Wohnung und Zahlung des seit drei Monaten fälligen Zinses.

Gärve Gaarud ist ein kleines, schmales Frauchen, Anfang der Sechzig, das verschliefert und angstvoll auf den Richter starrt.

Der alte Richter, Herr Oskar Sondebeck hat eben den Kläger angehört.

Keine Miene hat sich in seinem Gesicht verzogen. Der Fall ist ganz klar. Der Mann ist im Recht. Gärve Gaarud schuldet ihm drei Monate Miete und er hat sein Recht, das darin besteht, Geld und Räumung zu verlangen.

Aber, wenn er die alte Frau anschaut, da wird's ihm schwer, Richter zu sein.

Er wendet sich ruhig und freundlich an sie.

"Sie geben also zu, Frau Gaarud, an den Kläger den Betrag von 82 Kronen schuldig zu sein?"

"Ja!" spricht das alte Mütterchen leise.

"Warum konnten Sie den Betrag nicht bezahlen?"

Gärve Gaarud schweigt einen Augenblick, dann sagt sie leise: "Ich... ich... will schon zahlen, Herr Richter! Aber ich habe kein Geld! Ich war jetzt sechs Wochen krank! Ich habe... meine Arbeit nicht machen können... und dann... der Sven... der hat mir... meine sechzig Kronen, die ich mir gespart habe... abgegeben."

"Wer ist Sven?"

"Einer... meiner Stießsohne, Herr Richter!"

"Sie sind verwitwet?"

"Ja!"

"Daben Sie leibliche Kinder?"

"Einen... Sohn!" drückt die alte Frau verlegen.

"Warum unterlässt der Sie nicht, wie es sich für einen guten Sohn gehört?"

"Er ist nicht hier, Herr Richter... er ist drüben in Amerika!"

"In Amerika! Vielleicht verdient er da viel Geld, Mutter Gaarud! Da kann er Sie doch unterstützen! Hat er Ihnen noch nie etwas geschickt?"

"Doch... früher... ja! Manchmal zwanzig Kronen... auch hundert Kronen! Und Gräße hat er mir immer geschickt!"

"So... hm! Sie waren in zweiter Ehe mit Axel Nyfors verheiratet. Warum tragen Sie seinen Namen nicht mehr? Sind Sie geschieden?"

"Nein!" entgegnet die alte Frau und ein Schatten geht über ihr Gesicht. "Er ist tot... verunglückt! Aber... er war nicht gut zu mir... und... mein erster Mann... der... mit dem habe ich so glücklich gelebt und darum habe ich gebeten, daß ich seinen Namen wieder führen darf!"

"Sie haben Stießsohne?"

"Ja! Zweil!"

"Und kümmern sich die nicht um Sie?"

Eine Weile schweigt die alte Frau, man sieht es ihr an, daß es ihr schwer fällt, darüber zu sprechen.

"Ach, Herr Richter...!" spricht sie schließlich öfter.

"Sie haben mich aufgenommen! Erst... war ich bei Mölle, und ich habe gearbeitet bis spät in die Nacht! Der Mölle hat eine Mühle und da hat er viel zu tun!"

"Und... er hat eine Frau, die ist nicht gut! Und Sven... sein Bruder, der ist ein großer Bildhändler, der kauf auf. Und es war zuviel Arbeit! Und das Essen war schlecht und... einmal hat mich Sven auch geschlagen... und da bin ich nach Stockholm gezogen!"

Es sind nur wenige Zuhörer da, aber sie sind bei den Worten der kleinen alten Frau tief erschüttert und empört.

"In Stockholm haben Sie gearbeitet? Was haben Sie getan?"

Man sieht es dem Kläger an, daß ihn das alles langweilt, er findet, daß der Richter die Zeit vergeudet und macht eine unwillige Bemerkung.

Der Richter sieht ihn scharf an und er wird unter seinen Blick rot.

Mutter Gaarud aber spricht mit ihrer feinen zarten Stimme: "Ich habe... Wäsche gewaschen, Aufwartungen übernommen! Ich habe auch gekocht für fremde Leute. Was sich bot, das habe ich genommen!"

Der Richter denkt nach.

Gaarud! Den Namen kennt er doch, den hat er doch schon einmal gehört.

Und plötzlich weiß er es!

Wie heißt Ihr Sohn, der drüben in Amerika ist?"

Mutter Gaarud sieht ihn verwundert an, denn sie spürt, daß der Richter erregt ist.

"Holmer... Gaarud!" sagt sie.

Der Richter beugt sich zu dem Protokollanten und flüstert ihm etwas zu. Nach einigen Augenblicken erhebt der sich und verläßt den Raum, um nach wenigen Minuten mit einer Nummer der "Schwedischen Illustration" zurückzukommen.

Er reicht sie dem Richter, der blättert darin und sieht scheint er es gefunden zu haben.

"Kommen Sie einmal näher, Frau Gaarud", sagt er freundlich zu der alten Frau. "Da, schauen Sie sich einmal das Bild an! Ist das Ihr Sohn?"

Das Mütterchen folgt der Aufforderung und ein Bug von Freude verschönert die alten, von viel Arbeit gezeugenden Füße.

"Ja!", spricht sie glücklich, "das ist mein Junge! Das ist Holmer! Oh... wie schön er aussieht! Wie groß und stark! Ach, es war immer ein hübscher Junge... und ein guter Sohn!"

"Nein", spricht jetzt der Richter hart. "Er ist ein schlechter Sohn!"

Entsetzt blickt Gärve Gaarud auf den Richter.

"Nein, nein", schreit sie dann auf, als müsse sie für ihren Jungen kämpfen. "Das ist er nicht, das ist er nicht, Herr Richter!"

"Es tut mir weh. Ihnen das sagen zu müssen! Aber dieser Holmer Gaarud, der sich um seine Mutter nicht kümmert, der sie hungern läßt... der ist der bekannte fröhliche Filmschauspieler, der jehlige große Theaterbesitzer, Kunstsachmann, Manager von Auf, der bestimmt ein reicher Mann ist!"

Mutter Gärve zittert. Sie hat Mühe, sich auf den Beinen zu halten.

Unter den Zuhörern sind zwei junge Mädchen, zwei Freundinnen. Die eine ist eine Journalistin und hört den Namen Thilde Graffström, ein lebhaftes dunkelfrauhaftes Mädchen, Anfang der Zwanzig, mit einer allerliebsten Stupsnase. Sie hat ihre Freundin mitgebracht. Carola Wafenskjerna ist groß, hat leuchtend blondes Haar und helle starke blaue Augen.

Mit größter Anteilnahme sind beide Mädchen der Verhandlung gefolgt, ganz besonders Carola, denn Gut Wafenskjerna, der prächtige Herrensitz, liegt unweit von Söderköping, dem Dorf, aus dem Mutter Gaarud stammt und wo ihre beiden Stießsöhne als gutschätzte Leute leben.

Die Zuhörer sind empört ob der Herzlosigkeit eines Sohnes und heisst Gebarmen für die alte Frau erfüllt sic, die jetzt noch gute Worte für den Sohn findet.

Carola sieht, wie Mutter Gärve zittert, sieht, daß sie am Zusammenbrechen ist und springt hinzu.

Sie stützt die alte Frau und sagt entschlossen zu dem Richter: "Herr Richter, erlauben Sie mir, die Schuld der alten Frau zu bezahlen."

Der alte Richter sieht sie erstaunt an.

14. JANUAR BIS 12. FEBRUAR



WERKTAGS: 10-13 UND 16-19 UHR

SONNTAGS: 10-13 UHR

E/25  
REGIEN

"Ich danke Ihnen! Sie haben ein gutes Herz, mein Fräulein. Der Kläger wird damit einverstanden sein!"

Der sorgulose Mann wird noch röter im Gesicht. Vielleicht schaut er sich ein wenig. Aber er nimmt natürlich an.

Carola entnimmt ihrer Börse den Betrag und schreibt dem Kläger hin.

Dann wendet sie sich an das Mütterchen und sagt: "Mutter Gärve, kennen Sie mich nicht? Ich bin Carola Wafenskjerna!"

"Ach, die kleine Carola, die so lange fort war?"

"Ja, Mutter Gärve! Ich war in der Schweiz im Pensionat! Und jetzt bin ich wieder auf unserem lieben alten Wafenskjerna und dorthin nehme ich Sie mit! Wir haben soviel Platz und Sie sollen es gut haben."

Dankbar sieht sie Gärve Gaarud an. "Ach... Sie sind so gut, Carola... ach... ich kann mich ja nützlich machen! Ich kann die Wäsche...!"

"Nein, Mutter Gärve! Das sollen Sie nicht! Nicht mehr so schwer arbeiten! Und dem Holmer werden wir einmal schreiben!"

"Aber nicht böse!" bittet Gärve und sieht Carola flehend an. "Er ist gut! Er weiß doch nicht, daß es mir schlecht geht! Dann wäre er gewiß gekommen! Holmer ist so gut! Und ich... ich hätte ihm schon einmal geschrieben, aber... ich... ich kann doch nicht schreiben!"

Der Richter ist von dem Ausgang restlos bestredigt. Er atmet förmlich auf und als die beiden Mädchen mit dem alten Mütterchen den Raum verlassen, da weiß er, daß es jetzt Mutter Gärve besser gehen wird.

Die beiden Mädchen fahren nach Wafenskjerna.

Mutter Gärve ist ein wenig ängstlich, als sie in das Auto steigt, aber als der Wagen ruhig und sicher gesteuert die Straßen Stockholms hinter sich hat, da atmet sie auf.

Mit einem Male gefällt ihr das Autofahren.

Es ist Anfang Juni, das Wetter ist warm und mild. Überall grünen die Alleen, blüht die Welt.

Ganz still ist es mit einem Male in ihrem Herzen.

Sie weiß, daß ihr Leben jetzt eine ruhige Straße sein wird, denn sie kennt Einat Wafenskjerna, weiß, daß er gut und edel ist.

Sie hat immer ein wenig Scheu vor dem schlanken vornehmen Manne gehabt, der wenig sprach und oft hörte, ohne Worte darum zu machen.

Frau Elma Wafenskjerna war jung gestorben und Einat verheiratete sich nicht wieder. Außer Carola war noch ein Sohn da, der als Arzt in Düsseldorf praktizierte.

Die beiden Mädchen unterhalten Mutter Gärve. Sie sind bemüht, sie fröhlich zu stimmen.

Sie wird es auch, aber als der Wagen vor der großen Freitreppe des stattlichen, viel zu großen Gutshauses hält, da wird ihr ein wenig bang, denn oben steht Malve Kelberg, die Hausdame, die die Stelle der verstorbenen Hausfrau mit viel Takt, Geschick und Herzengröße eingenommen hat.

Sie ist nicht mehr jung, weiße Hände ziehen sich in dem dunkelbraunen Haar hin, aber sie geht aufrecht wie ein junges Mädchen.

"Malv...!" lacht ihr jetzt Carola entgegen. "Wir bringen einen Gast mit!"

"Herzlich willkommen!" spricht Malve, die heruntergekommen ist und streckt Gärve die Hand entgegen. Da erkennt sie Mutter Gaarud und sagt erstaunt: "Das ist doch... ja freilich, Mutter Gaarud! Das ist schön, daß Sie uns einmal besuchen!"

"Mutter Gaarud wird immer bei uns bleiben! Ich habe ihr eine Heimat auf Wafenskjerna verloren!" Ernst sind die Worte des jungen Mädchens. Malve nickt und versteht alles.

"Doppelt willkommen, Mutter Gaarud!"

"Aber... ich will arbeiten! Ich will mich nützlich machen!" rüttelt Mutter Gärve hastig.

"Sollen Sie ja auch!", lacht Malve herzlich. "Da kennen wir Sie doch zu gut, Mutter Gärve! Sie brauchen es nicht fertig, die Hände in den Schoß zu legen! Natürlich, helfen Sie mir! Die Tochter wird sich freuen, wenn Sie ihr etwas an Hand geben! Und was die Carola herunterreitet, das gebe ich Ihnen zum in Ordnung bringen! Einverstanden?"

"Ach ja!" Jetzt erst ist Mutter Gärve restlos beglückt.

Carola spricht sofort mit dem Vater. Thilde Graffström ist auch mit dabei.

Gemeinsam erzählen sie ihm von dem Erlebnis und berichten alles haarklein.

Der Hausherr, der große blonde Mann mit dem weißblonden Haar, hört aufmerksam zu, ohne daß man ihm ansehen kann, was er denkt und fühlt.

Aber als sie enden und ihn fragend anschauen, da geht ein feines, liebes Lächeln über die hageren Züge.

"Das habt ihr recht gemacht, Mädels!" sagt er einfach. "Mutter Gärve ist herzlich willkommen in unserer Familie!"

Damit ist es abgemacht.

"Man muß aber doch etwas tun, Papa!" sagt sie ruhig und bestimmt. "Holmer hat nicht gut an der Mutter gehandelt! Er hat sie vergessen! Ich will ihm schreiben! Ich will ihm das Vermerkliche seines Tuns vor Augen führen! Das muß doch geschehen!"

Der Hausherr überlegt kurz.

"Ja, das möchte geschehen!"

Zeyt legt Thilde los. Sie hat Temperament für zwei und ist nicht von der rücksichtsvollen Art der Wafenskjernas. Nein, im Gegenteil, sie hat diesen unbekannten Holmer förmlich.

Ihr ist kein Wort zu hart, um sein Handeln zu brandmauen.

"Ach", spricht sie mit blickenden Augen. "Diesen hohen Herrn möchte ich herunterholen von seinem Bledestall! Alle Welt möchte wissen, wie gemein er an seiner Mutter gehandelt hat. Alle Zeitungen möchten es in die Welt schreiben, daß er sich verstecken muß vor allen Menschen!"

Der Hausherr lächelt über ihre temperamentvolle Art.

"Wer weiß, vielleicht ist er nicht so schlimm!"

Aber damit giebt er nur Del in's Feuer. Zeyt tauscht auch Carola auf und der Hausherr gibt sich geschlagen.

Er geht dann, um Gärve Gaarud herzlich willkommen zu heißen.

2.

Holmer Gaarud ist tatsächlich eine große Nummer in Norrköping, ja, man kennt ihn eigentlich in ganz Schweden. Einstmals glänzte er als Sensationsdarsteller in ausgezeichneten Filmen, bis er es satt bekam und ein Broadway-Theater kaufte, dem später sich noch ein zweites zugesellte.

Mit Umsicht und Geschick verstand er es, beide Häuser zu leiten, und oft sprach New York von seinen großartigen Inszenierungen. Er brachte alles mögliche heraus, Revuen genau so wie klassische Werke. Ständig wechselte er und das Publikum ging mit ihm.

Er war der einzige, der es wagen konnte, Shakespeares "Sommernachtstraum" in einer Ausstattung ohne Gleiches, besetzt mit den ersten Künstlern, herauszubringen und spielte drei Monate lang Shakespeares Werk.

Gewiß hatte es die Regie zusammengestellt, gewiß war es anders aufgezogen, schneller im Tempo und unter besonderer Betonung des humorvollen, das manchmal frech-witzig gebracht wurde, aber der leidige Shakespeare — so sagten die Kritiker — hätte auch an dieser Inszenierung seine Freude gehabt.

Er griff weiter, wurde zum gefeierten Manager auf dem Gebiete der Musik, des Theaters, des Tanzes. Die führenden Kräfte des Auslandes holte er heran und ein Erfolg reichte sich an den anderen.

Das Tempo röhrt ihn selber mit, er ging in seinem Schaffen auf und vor Jahresfrist hatte er ein drittes Theater erworben und in kostbarster Weise ausgestattet. Mit dem dritten Theater aber wollte er nicht so recht vorangehen. Es lag mitten in Manhattan und wurde als reines Volkstheater aufgezogen. Aber das Publikum konnte sich an die "Alhambra" nicht gewöhnen. Sie war zu vornehm eingerichtet. Gewiß, auch der einfache Arbeiter in Amerika liebt den Luxus, aber hier war zuviel des Guten getan worden.

gesprochen und  
Carola was  
praktizierte.  
er Gärve. Sie  
der großen  
Gutshäuser  
n oben steht  
telle der ver-  
und Herzenges-  
ziehen sich in-  
geht aufrecht  
gegen. „Wie  
die herunter-  
nd entgegen,  
agt erstaunt:  
rud! Das ist  
bleiben! Ich  
versprochen“  
hens. Malte  
mich nützlich  
herzlich. „Da  
Sie brachten  
zu legen! Na-  
sich freuen.  
Und was die  
men zum in  
slos beglückt.  
Hildegard  
Erlebnis und  
nn mit dem  
hne daß man  
anschauen, da  
geren Güte,  
sagt er ein-  
nen in uns-  
pa!“ sagt sie  
gut an der  
Ich will ihm  
seines Tuns  
hen!“

erament für  
len Art der  
hast die best  
Handeln zu  
Diesen hohen  
m Biedestal!  
er an seiner  
süßt es in  
ih vor allen  
eramentevoll  
num!“  
er. Jetzt taut  
ich geschlagen.  
lich willkom-

ose Nummer  
ich in ganz  
ationsdarstel-  
ßt er es satt  
dem später  
beide Häuser  
seinen groß-  
ngliche her-  
e. Ständig  
hm.  
Shakespear,  
itung ohne-  
n, herauszu-  
Shakespeares

stunt, gewiß  
Tempo und  
vollen, das  
er der selige  
tätte auch an  
Manager auf  
des Tanzes.  
ste er heran  
g in seinem  
ein drittes  
ausgestattet.  
es nicht so  
in Manhattan und  
n. Aber das  
zt gewöhnen.  
h, auch der  
Vugus, aber

nung folgt.)

# Erziehung durch Sport

In Anwesenheit zahlreicher Minister und Reichsleiter und weiterer hervorragender Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht veranstaltete der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen im Rahmen seiner ersten Führertagung im Kuppelsaal des Hauses des Deutschen Sports auf dem Reichssportfeld in Berlin eine mächtvolle Kundgebung. Auf der Bühne waren sämtliche Banner der Reichsbundgaue aufmarschiert, um in ihre Mitte das Banner des neuen Gaues Sudetenland einzunehmen.

## Hentlein: Einsatz für die Gemeinschaft

Nach der Aufnahme der Sudetendeutschen in den NSDAP sprach der Reichsbeauftragte und Führer der Sudetendeutschen, Kontakt Hentlein, der noch einmal kurz den völkischen Kampf insbesondere der Sudetendeutschen Turner umriss.

Der Turnboden der Sudetendeutschen Turner sei nicht nur ein Sinnbild der Gemeinschaft, sondern er sei auch ein wertvolles Mittel im politischen Kampf der sudetendeutschen Volksgruppe im Verbund der alten Reichsbevölkerung. Hentlein versicherte zum Schluss dem Reichssportführer, daß er in den Sudetendeutschen Männer und Frauen finden würde, die jederzeit einsatzbereit wären für die große Idee der nationalsozialistischen Volkgemeinschaft.

## Frid: Führung und Schutz durch die Partei

Reichsinnenminister Dr. Frick legte dar, daß der nationalsozialistische Staat es von Anfang an als sein Recht betrachte, die Leibesübungen als wichtigen Bestandteil der Volksziehung zu fördern, zu führen und zu überwachen.

Von diesem Grundgedanken ausgehend, habe er, so sagte Dr. Frid, im Frühjahr 1933 von Tschammer und Osten als Reichssportführer an die Sparte der deutschen Turn- und Sportbewegung gestellt, der dann die deutschen Turn- und Sportverbände in dem Reichsbund für Leibesübungen zusammengefaßt und damit die größte einheitlich ausgerichtete Sportorganisation der Welt geschaffen habe. Der Staat habe durch die Errichtung des Reichssportamtes sowie durch die Gründung der Reichssakademie für Leibesübungen die staatliche Führung der Leibesübungen ausgebaut und durch die Schaffung des Reichssportfeldes und die laufende Betreuung erheblicher Mittel die staatliche Förderung der Leibes-erziehung ausgestaltet.

Diese organisatorischen Leistungen aber, so fuhr Dr. Frid fort, wären Schafe ohne Kern geblieben, wenn es nicht gelungen wäre, die deutsche Turn- und Sportbewegung mit frischem Geist und innerem Antrieb zu erfüllen. Wie wußten schon vor dem Olympiayahr 1936, daß für eine Nation noch wichtiger als die Erringung sportlicher Spitzenleistungen die Eroberung der breiten Masse des ganzen Volkes durch die Leibesübungen ist. Die führungsmäßige Bewältigung dieser grandiosen Aufgabe, daß deutsche Volk zu einem Volk in Leibesübungen zu machen, bedarf des ungekümmer Drängens und des unerbittlichen Vorwärtsstrebens jenes dynamischen Faktors größten Ausmaßes, den der Führer unseres Volkes in der nationalsozialistischen Bewegung gezeichnet hat. Die richtige, vom Führer selbst gebilligte Lösung lag darin, den Reichsbund für Leibesübungen zur umfassenden Leibeserziehungsgemeinschaft des deutschen Volkes zu erklären und ihm als dem Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen Führung und Schutz der NSDAB zu gewähren.

Der Staat begrüßte diese Entwicklung ausführlich. Er braucht heute keinen Abschied vom Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen zu nehmen, denn die Leibeserziehung des deutschen Volkes mit allen Kräften zu fördern, bleibt eine der wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates.

Ebenso wie die Partei läufig die Einheitlichkeit der politischen Führung der Leibeserziehung gewährleiste, werde der Staat die Einheitlichkeit der Förderung dieser Leibeserziehung herbeiführen.

Dr. Frid wandte sich dann mit herzlichen Dankesworten an den Reichssportführer.

„So sind denn nunmehr im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen“, so schloß der Reichsinnenminister, „die deutschen Turner und Sportler aller Gauen des Reichs, der kampferprobten Städte und des leidenschaftlichen

Sudetenlandes zusammengeschweift zu einer unlösbaren Gemeinschaft nationalsozialistischer Leibeserziehung. Ich dankte dem hier versammelten Führerkorps dieser Gemeinschaft und darüber hinaus den Missionen treuer Gefolgten für die selbstlose Hingabe und dienstbereite Treue, die sie in den schweren Jahren des Aufbaues den Idealen der deutschen Leibeserziehung gewahrt haben. Meine Wünsche und die Zusage unverbrüchlicher Gemeinschaft begleiten diese Gemeinschaft für ihr weiteres Wirken im Dienste unseres deutschen Volkes und unseres Führers Adolf Hitler.“

## Tschammer: Völkische Werte des Sports

Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten wies darauf hin, daß die Kundgebung die erste öffentliche Namensnennung des NSDAP sei und daß ihr daher besondere Bedeutung zulome. Nach einer Darlegung der völkischen Werte der deutschen Leibesübungen unterstrich auch der Reichssportführer die erzieherischen Aufgaben, die der Reichsbund an jedem deutschen Menschen zu erfüllen hat. Es gelte, die Masse des Volkes für die Leibesübungen zu gewinnen. Aber niemals werde der Grundzustand der Freiwilligkeit verlassen werden, der der große Motor des Volkes sei.

Durch die Neuordnung würden keine umfangreichen organisatorischen Veränderungen bedingt, da sich die bisherige Arbeitsweise bewährt habe. Allerdings läudigte der Reichssportführer in diesem Zusammenhang an, daß künftig alle sportlichen Vereinsgemeinschaften eines Gemeindebezirks zu Ortsportgemeinschaften zusammengefäßt würden. In diesen Gemeinschaften sollten künftig die orientalischen deutschen Menschen, unabhängig von der Zughörigkeit zu den verschiedenen Berufsgruppen, den Gliederungen und Verbänden der Partei, sich zu freiwilliger gemeinschaftlicher Pflege der Leibesübungen zusammenfinden. Hier stellten sie auf den Turnboden des deutschen Volkes treten, unterschiedslos und voraussetzungsfrei, um ein Stück frohher, wahrer, echter Volkgemeinschaft zu erleben. Damit habe der NSDAP seinen größten Auftrag, der er in der Geschichte der Leibesübungen erfüllt worden sei, erhalten.

## Rosenberg: Appell an den Mut

Am Vortag hatte Reichsleiter Alfred Rosenberg gesprochen, dessen Rede gleichfalls der erzieherischen Aufgabe der Leibesübungen galt. Heute, wo der politische Kampf als Auslesefaktor nicht mehr in Frage komme, so betonte Alfred Rosenberg, müsse die Bewegung Ausschau halten nach allen Möglichkeiten, die den Charakter erprobten und die Kameradschaft beweisen. Dafür aber seien die Leibesübungen, die Mut und Einsatz des Selbstvertrauens zur Voraussetzung.

Man könne einzelne Menschen und auch ganze Völker entweder mit der Idee der Furcht regieren oder aber mit dem Appell an den Mut. Die mittelalterliche Erziehungs-methode sei zweitens auf der Furcht aufgebaut worden. Unsere Bewegung aber appelliere an den Mut und an den Stolz, und darum habe sie auch wie ein Magnet die körkamen eisernen Kräfte zu sich herangezogen. Es entspreche germanischen und deutscher Art, nicht an die Furcht zu appellieren, sondern an den Stolz und an das Selbstvertrauen des deutschen Menschen. Ohne dem wäre die nationalsozialistische Bewegung auch überhaupt nicht entstanden, und sie hätte niemals den Mut zu ihrem eigenen revolutionären Kampf aufgebracht.

Der Sport bringe nun eine wesentliche Unterstützung jener Prinzipien, mit denen der politische Kampf um die Macht begonnen worden sei, und die Sichtung des Mutens und des Selbstvertrauens des einzelnen ergebe zwangsläufig eine Stärkung des Gesamtwillens der Nation. Hingegen komme, daß der Sport von Anfang an dazu erziehe, nicht nur die eigene Leistung anzuspornen, sondern auch rückhaltlos und ehrlich die große Leistung eines anderen anzuerkennen. Sportliches Verhalten sei gleichbedeutend mit anständigem, sauberem und einwandfreiem Verhalten.

Ihren Abschluß sandte die Tagung, zu deren Schluß der Reichssportführer das Gelöbnis abgelegt hatte, die vom Führer gestellte Aufgabe zu erfüllen, mit dem gemeinsamen Gesang der nationalen Wehrlieder.

zeigte die Einflüsse auf, die das Judentum in fast allen Regelungen durchzusetzen bemüht war, um im vergangenen Jahr einen europäischen Krieg von Jau zu brechen, und wies unter dem Beifall der Versammelten darauf hin, daß gerade Wien und Prag, früher die stärksten Bastionen des Judentums, zu den größten Erfolgen der nationalsozialistischen Politik geworden seien.

Nachdem Alfred Rosenberg erklärt hatte, daß Deutschland eine endgültige und kompromißlose Lösung der Judenfrage

erstrebe, nannte er die verschiedenen politischen Zentren, wo das Judentum einen Erfolg mache, an Boden zu gewinnen. Er deutete mit scharfen Worten die Finanzmacht des Judentums in Amerika auf und deutete darauf hin, daß man in Amerika öffentlich verluge, in Vergessenheit zu bringen, welch großen und bedeutenden Anteil die deutschen Einwanderer am Aufbau des neuen Welt gehabt haben. Unter großem Beifall führte der Reichsleiter die Abmahnmaßnahmen gegen das Judentum in den verschiedenen Ländern auf und nannte in erster Linie Italien, das mit energischen Maßnahmen den jüdischen Einfluß zurückdrängte. „Wir hoffen, daß sich die Völker zusammen und gemeinsam eine Lösung der Judenfrage finden.“ Er empfahl der General-Liga, sich dieser Tätigkeit zu widmen.

Die Judenfrage ist nach deutscher Auffassung das entscheidende Problem, das zu lösen ist, bevor es zu einer dauerbaren Besiedlung Europas kommen kann.

Um Schluß seiner Rede gehilfe Alfred Rosenberg das Beifall gewürdigte Kräfte, die Juden als das Gottesvolk in Schutz zu nehmen. Ihre Gedankenwerk, so erklärte er mit Bezug auf jene Kreise, gehöre der Vergangenheit an.

Das Zeitalter der Rassen und Völker ist herausgestiegen! Wir wissen wohl, daß eine weltanschauliche Umwälzung viele Jahrzehnte, ja ein Jahrhundert brauchen kann. Wie müssen darum manches den kommenden Geschlechtern überlassen. Die nationalsozialistische Revolution aber geht weiter; sie allein hat die Anhabe, die Zukunft der deutschen Nation zu gestalten.

Nach der Kundgebung in den Hallen des Altehofs in Detmold erfolgte der traditionelle Vorbeimarsch der Lipper Kämpfer am Landestheater vor dem Gauleiter und seinen Ehrengästen. Der Tag schloß mit Kameradschaftsfeiern. An den Traditionstreffen nahmen auch 150 sudetendeutsche SA-Führer teil.

## Unter dem Diktat des Hasses

Juden heben auf beiden Seiten des Ozeans.

Kein Tag vergeht, an dem die Juden in der Welt nicht irgendwelche Irren in die Welt legen, um diese Welt mit immer neuer Furcht vor den verhaften Deutschen zu erschrecken und den stark beschädigten Ruf des Volkes Israel wieder etwas aufzupolieren. Da kann man es verstehen, wenn selbst diesen einschlägigen Köpfen ab und zu das Gehirnschmalz knapp wird und sie aus Dingen versetzen, deren Witz entweder schon „so einen Bart“ hat oder die von Beginn an auf ein gläubiges Publikum verzichten müssen, weil der Schwindel zu durchsichtig ist. Doch man legt in jüdischen Kreisen wenig Wert darauf, wie ihre Erzeugnisse geistiger Armut bewertet werden, sondern man geht nach dem bewährten Rezept vor, tückisch zu liegen, weil ja letztlich doch etwas hängenbleiben wird. Die Menschheit will belogen sein — dieses Wort aus jüdischem Munde umreißt die Methode der hebräischen Hege haargenau, und niemand braucht sich die Mühe zu machen, das noch näher zu erläutern.

Da nun zur Zeit wieder einmal etwas Ebbe in der Grenzliste herrscht, andererseits die Emigranten fühlen, daß das heiße Eisen der USA geschmiedet werden muß, sind sie auf den Einsatz gekommen, alle Kamellen auszugraben, mit denen man den leicht vergesslichen Amerikanern vielleicht doch noch imponieren könnte. Die neue Platte mit dem Altstuttgarter Titel „Jüdische Kultur“ ist in New York ausgelegt worden. Dort hat nämlich ein jüdisches Konsortium den Vorschlag ausgeschickt, bei der Weltausstellung am gleichen Ort einen jüdischen Pavillon zu errichten, einen sogenannten „Freizeitpavillon“, der mit dem Motto versehen werden soll: „Deutschland von gestern — Deutschland von morgen“. Man zieht das Aroma dieses Bratens, bevor man ihn noch gekostet hat: Hier soll der Schmutz der jüdischen „Kulturdienste“ in Deutschland ausgebuddelt werden, dem schon ein leichter Verwesungsgeruch onthabt, ähnlich wie seinen Befürwortern, in deren reinfrischer Außenreise sich Herr Thomas Mann als „Angeb-Sol“ besonders deaktivativ ausnimmt.

Viktor Rödder, der Chefredakteur der sattsam bekannten „New-Yorker Staatszeitung“, ist der Hauptmacher dieser Aktion, um den sich der vertraute Kreis schart, der wieder einmal das Reklamebild der jüdischen Kultur etwas aufzuputzen möchte. Im Mittelpunkt dieses Pavillons soll — wie könnte man es anders annehmen — ein „Wiener Kaffeehaus“ stehen, in dem Wiener Walzermusik zur Unterhaltung beitragen soll. Selbstverständlich kann solche Musik nur von einem Strauß stammen; allerdings darf man annehmen, daß hier surzerhand der arische Johann vergeben und dafür lieber der kummarsige Oscar eingeführt wird. Das würde allerdings auch besser zu der eigentlichen Ausstellung passen, in der die Gründungskräfte der Herren Freud, Einstein, Stefan Zweig usw., mit denen sie einst die Welt „beglückt“ haben, gezeigt werden sollen. Der Witz dabei ist selbstverständlich, daß diejenigen deutschen Leistungen von Weltbedeutung, wie sie etwa auf der Pariser Weltausstellung gezeigt wurden, totgeschwiegen werden.

Wie es tatsächlich mit jüdischer Geisteskultur bestellt ist, darüber wirkt ein anderes Ereignis ein bezeichnendes Schlaglicht, das noch dazu einen tiefsbedauerlichen Anlaß hat. Wie erinnerlich, ist im Herbst ein belgisches Verbrettlzugzeug in Westfalen abgestürzt. Bei diesem Unfall sind 20 Personen, vorwiegend Deutsche, ums Leben gekommen. Ein Konstruktionsfehler war der tiefe Aufschlag dieses Unglücks. Obwohl Aussagen belgischer Sachverständiger dafür vorliegen, kann es sich die Brüder Zeitung „Standard“ nicht versagen, nachträglich daraus noch ein wildes Grenzmarchen zu machen, daß die jüdischen Wunschträume in „gefonnter“ Weise mit einer neuen Hege verbunden. Es heißt nämlich, daß die belgische Maschine von einem deutschen „Rammstange“ zum Absturz gebracht worden sei, an dessen Steuer ein belgischer Flugkapitän aus der deutschen Luftwaffe (!) gefessen habe. Ganz abgesehen davon, daß es keinen Piloten in Deutschland gibt, der Halbjude ist, erscheint selbst der Beweisgrund reichlich dünn aufgetragen; denn selbstverständlich war es „Assenbach“, der den fliegenden Judenprößling veranlaßt hat, sich auf die belgische Maschine mit den deutschen Insassen zu stürzen. Er selbst ist dabei mit dem Leben davongekommen, mußte dann aber in einem deutschen Konzentrationslager sterben. Dies allein schon deshalb, damit keiner auf den Gedanken kommt, den Kronzeugen dieses blutigen Wahnfinns befragten zu wollen.

Will man wissen, was jüdische Kultur ist, dann braucht man nur dieses Märchen zu lesen: Es spiegelt

# Erinnerungstreffen in Lippe

Dr. Frid: Deutschland sieht ruhig der Zukunft entgegen

Zum sechsten Male feierte Lippe seinen Ehrentag: die Erinnerung an die siegreiche Landtagswahl vom 15. Januar 1933, in der die nationalsozialistische Bewegung das leite Hindernis auf dem Wege zur Übernahme der Macht kraftvoll aus dem Wege geräumt hat. Wieder hatten alle Dörfer und Städte des kleinen Ländchens Reichsheim angelegt, vereinten Kameradschaftsabende die aus allen Gauen herbeigeeilten 15 000 Lipper Kämpfer, die sich um die Durchführung der Wahl besonders verdient gemacht haben, jubelte die Bevölkerung dem Reichsminister des Innern, Dr. Frick, zu, der 1933 in vorderster Front gekämpft hat.

Im Mittelpunkt der festlichen Veranstaltungen, deren Anlaß die Geburtstage der Schuljugend bildeten, stand die Großfeier im „Schützenhof“ in Lemgo. Nach einem Willkommen durch den ihm derstellenden Gauleiter von Lippe-Nord, Stangier, entbot, schilderte Reichsinnenminister Dr. Frid, immer wieder von sturmreichem Beifall unterbrochen, den Weg der NSDAP vom Kampf zum Sieg.

In seinem weiteren Ausführungen hizzierte Minister Dr. Frid die Ausarbeitung im Innern und die gewaltigen historischen Taten, wobei er das Jahr 1938 als das folgende Jahr der Regierungszzeit des Führers bezeichnete.

Adolf Hitler habe den Traum der besten Deutschen eines Jahrtausends erfüllt und Großdeutschland geschaffen. Hier habe sich so recht, so betonte Dr. Frid nach einem Hinweis auf die Bedeutung der Idee in der Weltgeschichte, die Macht der nationalsozialistischen Idee gezeigt, die auch von den Volksgruppen in der Ostmark und im Sudetenland längst Welt ergriffen habe, ehe sie hinzerrückte zur großen deutschen Familie.

Zum Abwehrkampf gegen die Juden erklärte Minister Frid: „Möge die internationale jüdische Presse eine große Hege gegen und betreiben nichts wird und abringen von der Erkenntnis, daß dieser Schädling an dem deutschen Volk angewiesen werden muß. Diese Erkenntnis werden wir folgerichtig bis zu Ende durchführen. Auch diese Frage wird in nächster Zeit gelöst werden.“

Als wichtigste Aufgabe des Jahres 1938 bezeichnete der Reichsminister nach den Richtlinien des Führers die Stärkung der Wehrmacht und die Fortführung des Bierjahresplanes. Bei aller Rücksicht auf das neue industrielle Aufbaus muß doch der Gesicht der Landesflucht entgegenetreten werden.

Ruimelte hörden wir am Beginn des Jahres 7 der nationalsozialistischen Revolution. Wohl zeigten sich Spannungen in der Welt: aber Großdeutschland mit seinen 80 Millionen

Menschen sah ruhig der Zukunft entgegen. Diesen Blod, den der Führer zusammengebracht habe, werde seine Nachkinder mehr ausnutzen.

Nachdem Dr. Frid noch der Meile des Deutschen gedacht hatte, die sich wiederum zu ihrem Volksgeist bekannt, wies er auf das Unrecht hin, daß in der Entziehung unserer Kolonien in Afrika und bald seiner Hoffnung auf eine friedliche Lösung Ausdruck sei mit den Worten:

„Das höchste Gut, was uns der Führer schenkt, ist die deutsche Volkgemeinschaft. Dies wollen wir für alle kommen den Menschen bewahren; dann kann und nicht mehr in der Welt in Angst versetzen. So wollen wir in das Jahr 1938 gehen, mit der Worte: Alles für Deutschland!“

Weitere Erinnerungstreffen fanden in den 16 Ortschaften statt, in denen der Führer im Wahlkampf von 1933 gesprochen hatte. Den Abschluß der Kundgebungen bildete ein Japsenstreich.

## Dr. Ley und Rosenberg in Detmold

In der Halle I des Detmolder Altehofs trafen sich diejenigen Landsmannen eingefunden waren, die der Führer an die Schaffung der deutschen Gemeinschaft und den ihr innenwohnenden lebendigen Sozialismus. Der Kampf um Lippe sei zu einem Symbol geworden für die Haltung unseres Volkes.

Man müsse diesen Kampf aus seiner nationalsozialistischen Grundhaltung ansiehen und daraus schließen, wenn damals das kleine Häuslein Nationalsozialisten, dann könne und nicht mehr geschehen. Das sei der Sinn der Erinnerungsfeste.

Reichsleiter Alfred Rosenberg gab den Gesühnen der Freude und des Dankes der Lipper Kämpfer darüber Ausdruck, daß ihnen in entscheidenden Stunden der Führer den Beifall zum Angriff gegeben habe, als die Gegner geglaubt haben, einen Niedergang der NSDAP feststellen zu können.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen behandelte Reichsleiter Rosenberg die Entmündung der Judenfrage in Deutschland, die am 30. Januar 1933 ihren entscheidenden Tag gehabt habe.

Ich glaube, so erklärte

**Am 17. Januar**

**Frohsinn für Alle**

**E/31**

**Wunschkonzert**

**OPERN, OPERETTEN, SCHLAGER**

**aus Dresden,**

**Ausstellungspalast**

**Deine Spende an die nächste WHW-Dienststelle, Wunsch u. Quittung a.d. Reichssender Leipzig**

den ganzen Tag und die völlige Verbohrtheit wider, mit der das Volk Israel gegen alles Deutsche wählt, wobei ihm jedes Mittel, und sei es noch so schmierig, nur gerade recht in den Arm paßt.

### Hochspannung in Jerusalem

Neue Gewaltmaßnahmen der Engländer.

Das Schreckstrengiment der Engländer im Palästina hat ungeheuerliche Ausmaße angenommen. Massenverhaftungen sind an der Tagesordnung. Die englischen Militärgerichte stehen mit Todesurteilen, Hinrichtungen und Verbürgung der Strafe des lebenslangen Ketters nicht nach. Infolgedessen hat sich der freiheitliebenden, bodenständigen arabischen Bevölkerung eine große Erregung bemächtigt. In Jerusalem und anderen Städten Palästinas wurde von den Arabern zum Protest gegen die brutale englische Gewaltsherrschaft der Generalstreik proklamiert. Das ganze Wirtschaftsleben ist lahmgelegt.

## Turnen, Sport und Spiel

### Turnverein Naunhof

#### Handball

**TSV Naunhof 1** gegen **Postwaffensportverein Wurzen** 14:4 (7:1). Zu einem recht eindrucksvollen Sieg konnten Naunhofs Turner dieses Treffen gestalten. Die Leistungen waren recht ansprechend und brachten zwei wertvolle Punkte in Sicherheit. Trotzdem die Soldaten in Führung gehen konnten, war eine dauernde leichte Hörüberlegenheit Naunhofs festzustellen, wie es auch das Halbzeitergebnis richtig zum Ausdruck brachte. Die Gäste, die nach dem Wechsel mit dem Wind im Rücken etwas besser zusammen spielen, konnten aber trotzdem die aufspielenden Hintermannschaft der Naunhofer nicht groß schädigen, da ihr Sturm zu durchsichtig spielte und die Genauigkeit im Schuß vermissen ließ. Lediglich der Halblinte Junck, der dreimal ins Schwarze treffen konnte, genügte den Anforderungen eines Stürmers.

Naunhofs Sturmreihe arbeitete, abgesehen von den ersten zehn Minuten, unter Bräuers Führung recht zuverlässig zusammen und konnte somit den Stand in der Tabelle verbessern. In die Treffer teilten sich Bräuer mit 6, Förster mit 3, Thalemann mit 2, Herfurth, Pilz und Penzel mit je 1 Tore. — p.

Nur zweimal Handball-Gauliga

In der Handball-Gauliga kamen wegen des schlechten Bundes, in dem sich die Sportplätze in Leipzig befinden, nur zwei Punktspielen zur Durchführung, während drei Treffen ausfielen. MTSV Leipzig bezog den VfB Chemnitz-Ost mit 6:2 (2:0) und Guts Muts Dresden gelang ein nach den leichten Leistungen kaum erwarteter 5:3 (3:1)-Sieg gegen Spielvereinigung Leipzig. — Die Rangordnung lautet: 1. MTSV Leipzig 10 Spiele, 10:4; 2. Sportfreunde Wurzen 9:2 Punkte; 3. TSV 48 Leipzig-Lindenau 10:9; 4. VfB Chemnitz-Ost 11:10; 5. Fortuna Leipzig 10:6; 6. Guts Muts Dresden 11:6; 7. TuS Werda 10:8; 8. Spielvereinigung Leipzig 10:5; 9. TSV 1867 Leipzig 10:5; 10:5; 11:5; 12:5; 13:5; 14:5; 15:5; 16:5; 17:5; 18:5; 19:5; 20:5; 21:5; 22:5; 23:5; 24:5; 25:5; 26:5; 27:5; 28:5; 29:5; 30:5; 31:5; 32:5; 33:5; 34:5; 35:5; 36:5; 37:5; 38:5; 39:5; 40:5; 41:5; 42:5; 43:5; 44:5; 45:5; 46:5; 47:5; 48:5; 49:5; 50:5; 51:5; 52:5; 53:5; 54:5; 55:5; 56:5; 57:5; 58:5; 59:5; 60:5; 61:5; 62:5; 63:5; 64:5; 65:5; 66:5; 67:5; 68:5; 69:5; 70:5; 71:5; 72:5; 73:5; 74:5; 75:5; 76:5; 77:5; 78:5; 79:5; 80:5; 81:5; 82:5; 83:5; 84:5; 85:5; 86:5; 87:5; 88:5; 89:5; 90:5; 91:5; 92:5; 93:5; 94:5; 95:5; 96:5; 97:5; 98:5; 99:5; 100:5; 101:5; 102:5; 103:5; 104:5; 105:5; 106:5; 107:5; 108:5; 109:5; 110:5; 111:5; 112:5; 113:5; 114:5; 115:5; 116:5; 117:5; 118:5; 119:5; 120:5; 121:5; 122:5; 123:5; 124:5; 125:5; 126:5; 127:5; 128:5; 129:5; 130:5; 131:5; 132:5; 133:5; 134:5; 135:5; 136:5; 137:5; 138:5; 139:5; 140:5; 141:5; 142:5; 143:5; 144:5; 145:5; 146:5; 147:5; 148:5; 149:5; 150:5; 151:5; 152:5; 153:5; 154:5; 155:5; 156:5; 157:5; 158:5; 159:5; 160:5; 161:5; 162:5; 163:5; 164:5; 165:5; 166:5; 167:5; 168:5; 169:5; 170:5; 171:5; 172:5; 173:5; 174:5; 175:5; 176:5; 177:5; 178:5; 179:5; 180:5; 181:5; 182:5; 183:5; 184:5; 185:5; 186:5; 187:5; 188:5; 189:5; 190:5; 191:5; 192:5; 193:5; 194:5; 195:5; 196:5; 197:5; 198:5; 199:5; 200:5; 201:5; 202:5; 203:5; 204:5; 205:5; 206:5; 207:5; 208:5; 209:5; 210:5; 211:5; 212:5; 213:5; 214:5; 215:5; 216:5; 217:5; 218:5; 219:5; 220:5; 221:5; 222:5; 223:5; 224:5; 225:5; 226:5; 227:5; 228:5; 229:5; 230:5; 231:5; 232:5; 233:5; 234:5; 235:5; 236:5; 237:5; 238:5; 239:5; 240:5; 241:5; 242:5; 243:5; 244:5; 245:5; 246:5; 247:5; 248:5; 249:5; 250:5; 251:5; 252:5; 253:5; 254:5; 255:5; 256:5; 257:5; 258:5; 259:5; 260:5; 261:5; 262:5; 263:5; 264:5; 265:5; 266:5; 267:5; 268:5; 269:5; 270:5; 271:5; 272:5; 273:5; 274:5; 275:5; 276:5; 277:5; 278:5; 279:5; 280:5; 281:5; 282:5; 283:5; 284:5; 285:5; 286:5; 287:5; 288:5; 289:5; 290:5; 291:5; 292:5; 293:5; 294:5; 295:5; 296:5; 297:5; 298:5; 299:5; 300:5; 301:5; 302:5; 303:5; 304:5; 305:5; 306:5; 307:5; 308:5; 309:5; 310:5; 311:5; 312:5; 313:5; 314:5; 315:5; 316:5; 317:5; 318:5; 319:5; 320:5; 321:5; 322:5; 323:5; 324:5; 325:5; 326:5; 327:5; 328:5; 329:5; 330:5; 331:5; 332:5; 333:5; 334:5; 335:5; 336:5; 337:5; 338:5; 339:5; 340:5; 341:5; 342:5; 343:5; 344:5; 345:5; 346:5; 347:5; 348:5; 349:5; 350:5; 351:5; 352:5; 353:5; 354:5; 355:5; 356:5; 357:5; 358:5; 359:5; 360:5; 361:5; 362:5; 363:5; 364:5; 365:5; 366:5; 367:5; 368:5; 369:5; 370:5; 371:5; 372:5; 373:5; 374:5; 375:5; 376:5; 377:5; 378:5; 379:5; 380:5; 381:5; 382:5; 383:5; 384:5; 385:5; 386:5; 387:5; 388:5; 389:5; 390:5; 391:5; 392:5; 393:5; 394:5; 395:5; 396:5; 397:5; 398:5; 399:5; 400:5; 401:5; 402:5; 403:5; 404:5; 405:5; 406:5; 407:5; 408:5; 409:5; 410:5; 411:5; 412:5; 413:5; 414:5; 415:5; 416:5; 417:5; 418:5; 419:5; 420:5; 421:5; 422:5; 423:5; 424:5; 425:5; 426:5; 427:5; 428:5; 429:5; 430:5; 431:5; 432:5; 433:5; 434:5; 435:5; 436:5; 437:5; 438:5; 439:5; 440:5; 441:5; 442:5; 443:5; 444:5; 445:5; 446:5; 447:5; 448:5; 449:5; 450:5; 451:5; 452:5; 453:5; 454:5; 455:5; 456:5; 457:5; 458:5; 459:5; 460:5; 461:5; 462:5; 463:5; 464:5; 465:5; 466:5; 467:5; 468:5; 469:5; 470:5; 471:5; 472:5; 473:5; 474:5; 475:5; 476:5; 477:5; 478:5; 479:5; 480:5; 481:5; 482:5; 483:5; 484:5; 485:5; 486:5; 487:5; 488:5; 489:5; 490:5; 491:5; 492:5; 493:5; 494:5; 495:5; 496:5; 497:5; 498:5; 499:5; 500:5; 501:5; 502:5; 503:5; 504:5; 505:5; 506:5; 507:5; 508:5; 509:5; 510:5; 511:5; 512:5; 513:5; 514:5; 515:5; 516:5; 517:5; 518:5; 519:5; 520:5; 521:5; 522:5; 523:5; 524:5; 525:5; 526:5; 527:5; 528:5; 529:5; 530:5; 531:5; 532:5; 533:5; 534:5; 535:5; 536:5; 537:5; 538:5; 539:5; 540:5; 541:5; 542:5; 543:5; 544:5; 545:5; 546:5; 547:5; 548:5; 549:5; 550:5; 551:5; 552:5; 553:5; 554:5; 555:5; 556:5; 557:5; 558:5; 559:5; 560:5; 561:5; 562:5; 563:5; 564:5; 565:5; 566:5; 567:5; 568:5; 569:5; 570:5; 571:5; 572:5; 573:5; 574:5; 575:5; 576:5; 577:5; 578:5; 579:5; 580:5; 581:5; 582:5; 583:5; 584:5; 585:5; 586:5; 587:5; 588:5; 589:5; 590:5; 591:5; 592:5; 593:5; 594:5; 595:5; 596:5; 597:5; 598:5; 599:5; 600:5; 601:5; 602:5; 603:5; 604:5; 605:5; 606:5; 607:5; 608:5; 609:5; 610:5; 611:5; 612:5; 613:5; 614:5; 615:5; 616:5; 617:5; 618:5; 619:5; 620:5; 621:5; 622:5; 623:5; 624:5; 625:5; 626:5; 627:5; 628:5; 629:5; 630:5; 631:5; 632:5; 633:5; 634:5; 635:5; 636:5; 637:5; 638:5; 639:5; 640:5; 641:5; 642:5; 643:5; 644:5; 645:5; 646:5; 647:5; 648:5; 649:5; 650:5; 651:5; 652:5; 653:5; 654:5; 655:5; 656:5; 657:5; 658:5; 659:5; 660:5; 661:5; 662:5; 663:5; 664:5; 665:5; 666:5; 667:5; 668:5; 669:5; 670:5; 671:5; 672:5; 673:5; 674:5; 675:5; 676:5; 677:5; 678:5; 679:5; 680:5; 681:5; 682:5; 683:5; 684:5; 685:5; 686:5; 687:5; 688:5; 689:5; 690:5; 691:5; 692:5; 693:5; 694:5; 695:5; 696:5; 697:5; 698:5; 699:5; 700:5; 701:5; 702:5; 703:5; 704:5; 705:5; 706:5; 707:5; 708:5; 709:5; 710:5; 711:5; 712:5; 713:5; 714:5; 715:5; 716:5; 717:5; 718:5; 719:5; 720:5; 721:5; 722:5; 723:5; 724:5; 725:5; 726:5; 727:5; 728:5; 729:5; 730:5; 731:5; 732:5; 733:5; 734:5; 735:5; 736:5; 737:5; 738:5; 739:5; 740:5; 741:5; 742:5; 743:5; 744:5; 745:5; 746:5; 747:5; 748:5; 749:5; 750:5; 751:5; 752:5; 753:5; 754:5; 755:5; 756:5; 757:5; 758:5; 759:5; 760:5; 761:5; 762:5; 763:5; 764:5; 765:5; 766:5; 767:5; 768:5; 769:5; 770:5; 771:5; 772:5; 773:5; 774:5; 775:5; 776:5; 777:5; 778:5; 779:5; 780:5; 781:5; 782:5; 783:5; 784:5; 785:5; 786:5; 787:5; 788:5; 789:5; 790:5; 791:5; 792:5; 793:5; 794:5; 795:5; 796:5; 797:5; 798:5; 799:5; 800:5; 801:5; 802:5; 803:5; 804:5; 805:5; 806:5; 807:5; 808:5; 809:5; 810:5; 811:5; 812:5; 813:5; 814:5; 815:5; 816:5; 817:5; 818:5; 819:5; 820:5; 821:5; 822:5; 823:5; 824:5; 825:5; 826:5; 827:5; 828:5; 829:5; 830:5; 831:5; 832:5; 833:5; 834:5; 835:5; 836:5; 837:5; 838:5; 839:5; 840:5; 841:5; 842:5; 843:5; 844:5; 845:5; 846:5; 847:5; 848:5; 849:5; 850:5; 851:5; 852:5; 853:5; 854:5; 855:5; 856:5; 857:5; 858:5; 859:5; 860:5; 861:5; 862:5; 863:5; 864:5; 865:5; 866:5; 867:5; 868:5; 869:5; 870:5; 871:5; 872:5; 873:5; 874:5; 875:5; 876:5; 877:5; 878:5; 879:5; 880:5; 881:5; 882:5; 883:5; 884:5; 885:5; 886:5; 887:5; 888:5; 889:5; 890:5; 891:5; 892:5; 893:5; 894:5; 895:5; 896:5; 897:5; 898:5; 899:5; 900:5; 901:5; 902:5; 903:5; 904:5; 905:5; 906:5; 907:5; 908:5; 909:5; 910:5; 911:5; 912:5; 913:5; 914:5; 915:5; 916:5; 917:5; 918:5; 919:5; 920:5; 921:5; 922:5; 923:5; 924:5; 925:5; 926:5; 927:5; 928:5; 929:5; 930:5; 931:5; 932:5; 933:5; 93